

# I. 3. PROGRAMMATISCHE UND STRUKTURELLE NEUORIENTIERUNGEN

## **Reden des Akademiepräsidenten Heinrich (von) Srbik anlässlich der Feierlichen Sitzungen**

Höhepunkt der Feierlichen Sitzung, die laut Geschäftsordnung jedes Jahr rund um den Gründungstag der Akademie am 30. Mai stattzufinden hat, ist die Ansprache des Akademiepräsidenten. In ihr geht der jeweilige Präsident auf aktuelle Probleme der Akademie ein oder trifft programmatische Aussagen zur Wissenschaftspolitik.

Die anlässlich des 90-jährigen Akademie Jubiläums von Präsident Oswald Redlich gehaltene Festrede des Jahres 1937 stand noch ganz im Zeichen dieser Tradition, wenn er auf die Funktion der Wissenschaft in der Gesellschaft hinwies: „Der Drang nach Erkenntnis ist ein göttlicher Funke in der menschlichen Brust. Die Wissenschaft dient diesem Drange, sie erforscht die Natur und alles Menschenwerk. Es ist eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts, das jetzt so vielfach geschmäht wird, für diesen heiligen Drang die Forderung strenger wissenschaftlicher Forschung und Methode erarbeitet und festgestellt zu haben, das heißt den Geist des freien, aber doch kritisch gezügelten, wahrhaftigen und unparteiischen Strebens nach Erkenntnis. Diese Errungenschaft mit vollem Bewußtsein festzuhalten, sie zu wahren und zu verteidigen, ist die hohe Aufgabe und Pflicht der Wissenschaft und daher auch der Akademien der Wissenschaften.“<sup>1</sup>

In der ersten Feierlichen Sitzung nach dem „Anschluss“, die diesmal allerdings ausnahmsweise nicht im Frühjahr, sondern erst am 23. November 1938 abgehalten wurde, stellte der neue Präsident Heinrich Srbik die diesmal ungewöhnlich lange Festrede unter das Thema: „Die deutsche Wissenschaft und die Wiener Akademie im Großdeutschen Reich“. Srbik betonte darin unter anderem „die Gemeinschaft des Blutes, der Erde, der Geister und der Herzen und die epochalen Änderungen des Volks- und Reichskörpers.“ Es fehlte auch nicht der Hinweis auf die „unvergleichliche Schöpfer- und Willenskraft des Führers“, die diesen „nationalen Antrieb von gewaltiger Tiefe und Durchschlagskraft im Volk“ bewirkt habe.<sup>2</sup> Dem herrschenden Zeitgeist – wohl aber auch einem persönlichen sprachlichen Gestus des Redners – entsprach nicht nur ein schwülstiger Pathos, der uns heute fremd geworden ist. Verstörend wirken auch die bei jeder sich bietenden Gelegenheit verwendeten Phraseo-

---

<sup>1</sup> Almanach f.d.J. 1937, 87 (1937), S. 183.

<sup>2</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 163f.

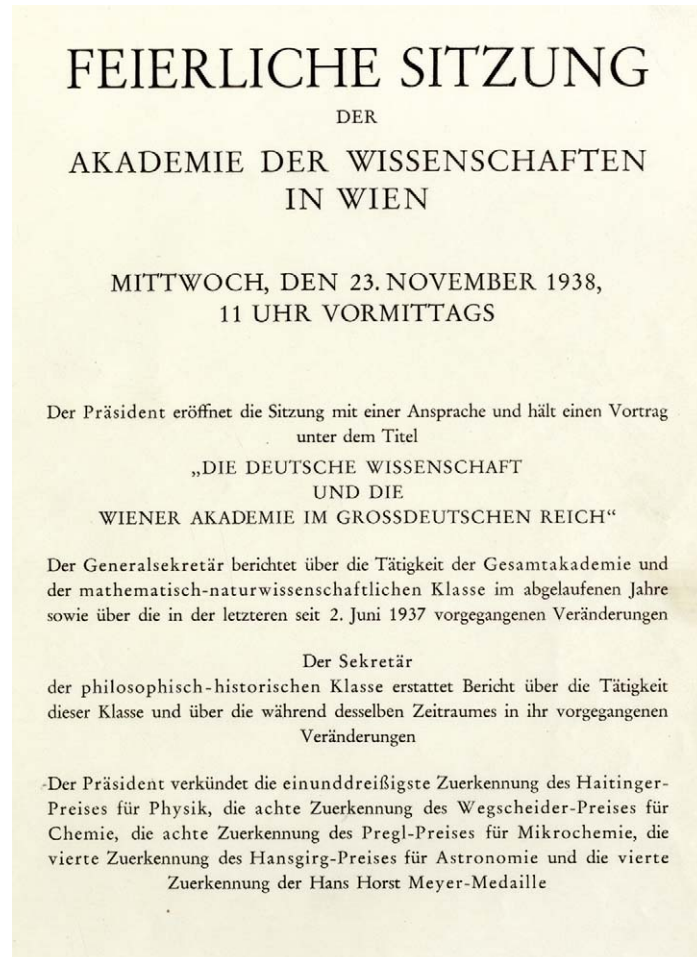


Abb. 48: Programm der Feierlichen Sitzung 1938

logismen: „deutsche Volksgemeinschaft“, „Dienst am deutschen Volk“, „Entscheidungskraft des geistigen und sittlichen Elements“, „geistige Überwölbung der Völker“, „geistige Heimatfront“, „Fruchtbarkeit des deutschen Geistes“, „Idee des ewigen Reichs“ durchziehen die uns in den Almanachen der Jahre 1938 bis 1943 dokumentierten Reden des Akademiepräsidenten.

„Wie könnte die Akademie der Wissenschaften in Wien nun, da Österreich ins Großdeutsche Reich eingegangen ist und da uraltes Sehnen nach der großen deutschen Staatsgemeinschaft erfüllt ist, wie könnte die höchste wissenschaftliche Gemeinschaft auf dem Boden der alten Ostmark abseits stehen, wenn Österreich wieder die Ostmark des einigen deutschen Volksstaates geworden und das Reich um Millionen Deutscher erweitert und bereichert worden ist?“<sup>3</sup> [...] „Unsere Akademie

<sup>3</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 164.

knüpft an ihre deutsche Vergangenheit organisch an, wenn sie sich nunmehr begeistert und pflichtbewußt ganz und gar in den Dienst des großdeutschen Volksstaates stellt.“<sup>4</sup>



Abb. 49: Srbik-Büste mit Zitaten aus seinen Reden

Srbik stellte in seiner Festrede dann auch die „Frage nach der Lebensberechtigung der alten großen Forschungsgemeinschaften, der deutschen Akademien der Wissenschaften“,<sup>5</sup> und betonte in diesem Zusammenhang: „Wissenschaftliche Arbeit schöpferischer Art ist ihrem tiefsten Sinne nach nicht Selbstzweck, sondern Dienst an einem Höheren. Sie hat die Gegenwart des eigenen Volkes und der Völker mitzuerleben und gestaltend zu beeinflussen. [...] Die Wissenschaft darf somit nicht lebens- und volksfremd werden, sie darf sich nicht in unmöglichen Vorstellungen einer nie erreichbaren völligen Objektivität verlieren, wenn sie nicht ihren besten Krätestrom einbüßen will.“<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 169.

<sup>5</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 165.

<sup>6</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 165 u. 169f.

Eine vergleichende Textanalyse der Reden Oswald Redlichs und Heinrich Srbiks<sup>7</sup> ergibt bei letzterem einen unverhältnismäßig häufigen Gebrauch der Worte „deutsch“, „Deutschland“, „Deutschtum“ in nahezu jedem zweiten Satz. Dies korrespondiert mit der die Rede Srbiks von 1938 eröffnenden und von ihm positiv beantworteten Frage nach der „Kontinuität nationalen Wirkens der Wiener Akademie“. Der Vergleich der Worthäufigkeiten zeigt darüber hinaus, dass neben dem inflationären Gebrauch von „deutsch“ auch die Begriffe „Volk“, „Reich“ und „Geist“ vorrangig verwendet werden. Bei Redlich hingegen, der über ein grundsätzlich umfangreicheres Wortrepertoire verfügt, kommen häufig die Begriffe „Österreich“, „Forschung“ und „Tätigkeit“ vor. Auch ein Vergleich der anhand der Schlüsselworte „national“ bzw. „international“ ermittelten Textstellen zeigt, dass Redlich in seinen Reden wiederholt die internationale Dimension von Wissenschaft und Forschung, insbesondere aber die internationale Assoziation der Akademien der Welt herausstreicht (1919, 1922, 1924, 1927, 1931), während Srbik diese Dimension deutlich seltener thematisiert. Er interpretiert die Förderung internationaler wissenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit der Akademie vielmehr als einen Beitrag zur „Ehre des deutschen Namens in der Welt“ um (1938).<sup>8</sup> Eine Gegenüberstellung der Textstellen auf der Basis einer Verknüpfung der Begriffe „dienen“ und „Wissenschaft“ demonstriert eine deutlich unterschiedliche Wissenschaftsauffassung. Redlich betont mehrfach, dass Wissenschaft vorrangig der menschlichen Erkenntnis diene und fordert (am Schluss seiner Rede 1937) von der Wissenschaft und insbesondere der Akademie „den Geist des freien, aber doch kritisch gezügelten, wahrhaftigen und unparteiischen Strebens nach Erkenntnis zu wahren und zu verteidigen.“<sup>9</sup> In den Reden Srbiks hingegen steht die Wissenschaft nahezu ausschließlich im Dienst des deutschen Volkes, zumindest aber wird sie „in den Dienst neuer Wahrheitserkenntnis und in den Dienst der volklichen Ehre, der volklichen Macht, der volklichen Einheit und Freiheit und des neuen Idealismus, den unser Volk durchlebt“ gestellt,<sup>10</sup> so dass sich auch die Tätigkeit der Akademie – mehrfach als „Volksdienst“ bezeichnet – beispielsweise in „Arbeiten, die der deutschen Rasse, der deutschen Sprache und den deutschen Volkstumsfragen, dem deutschen Boden, dem deutschen Recht und der deutschen Kunst, der deutschen Familien- und Sippenkunde dienen“, zu erweisen habe.<sup>11</sup> Auch anhand einer Zitatentanalyse ist mit 1938 ein deutlicher Traditionsbruch nachzuweisen. Während Redlich in seinen Zitaten einerseits durch wiederholtes Rekurren (achtmal) auf das Revo-

<sup>7</sup> Ein Vergleich der Reden Redlichs und Srbiks bietet sich insofern an, da es erst ab 1919 kontinuierliche Eröffnungsreden des Präsidenten gibt. Vgl. FESTGABE (1958). Die 19 Reden Redlichs aus dem Zeitraum 1919 bis 1937 umfassen circa 13.000 Worte, die sechs Reden Srbiks 1938 bis 1943 knapp 8.000 Worte; die 1944 gehaltene Rede Srbiks gelangte 1945 nicht mehr zur Publikation.

<sup>8</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 167.

<sup>9</sup> Almanach f.d.J. 1937, 87 (1937), S. 183.

<sup>10</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 176.

<sup>11</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 177.

lutionsjahr 1848 als dem (nach Wegfall der Zensur) eigentlichen Beginn der Akademiegeschichte, andererseits durch zahlreiche Verweise auf frühere Präsidenten, Gedenktage verschiedener Mitglieder und deren Forschungsarbeiten sehr auf Kontinuität Bedacht nimmt, verweisen lediglich zwei der Zitate Srbiks in der Rede von 1938 auf die Akademietradition (wenn man vom protokollmäßigen Dank an Redlich absieht), wobei die Genannten – Leibniz und Grillparzer – freilich als verbindende Momente deutsch-österreichischer Geschichte instrumentalisiert werden.



Abb. 50: Auditorium bei der Feierlichen Sitzung 1939

Die Feierliche Sitzung des Jahres 1939 fand dann wieder zum gewohnten Frühjahrstermin statt. Die Rede des Präsidenten stand damals ganz unter dem Eindruck der Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich sowie der anschließenden Liquidierung der Tschechoslowakei, der Besetzung der so genannten Rest-Tschechei durch die Wehrmacht sowie der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren. Aus Srbiks Sicht hatte „die Umgestaltung der Mitte Europas durch eine große Idee einen riesenhaften Fortschritt gemacht: [...] kostbarer deutscher Volksboden ist dem Reich wiedergewonnen und alle Wolken, die sich zusammenballen, alle Stürme, die ausbrechen können, werden dem starken Bau des deutschen politischen Körpers nichts anhaben können.“<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Almanach f.d.J. 1939, 89 (1940), S. 166.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ließ die Euphorie über „die Umgestaltung der Mitte Europas“ allerdings bald verblassen. Srbik gewann in seiner relativ kurzen Festrede von 1940 die Einsicht: „Organisationen der geistigen Arbeit, wie unsere Akademie der Wissenschaften, haben als Gesamtheit im welterschütternden Ringen der Völker und Staaten, das wir heute durchleben, keine weithin vernehmbare Stimme.“ Das Bekenntnis zum deutschen Volk durfte selbstverständlich auch damals nicht fehlen, allerdings verbunden mit der Hoffnung auf einen baldigen Frieden: „Die Akademie als geistige Gemeinschaft dient dem deutschen Volk und dem Großdeutschen Reich in unwandelbarer Treue in der Zeit des Krieges, wie sie ihnen in den Zeiten des wiederkehrenden Friedens dienen will, und durch das Medium des eigenen Volkes dient sie auch der Menschheit. [...]. Ein deutscher Friede möge unsere Feierliche Sitzung im nächsten Jahr umglänzen!“<sup>13</sup>

In seiner Eröffnungsansprache von 1941 musste Srbik eingestehen, dass ein Ende des Krieges nicht absehbar sei: „Noch ist die Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, die ich vor einem Jahre ausgesprochen habe: daß ein deutscher Friede unsere Feierliche Sitzung im nächsten Jahr umglänzen möge. Noch ist die unermeßliche Dynamik des Kampfes Deutschlands um eine neue Ordnung Europas, ja um eine neue Weltordnung nicht beendet, noch währt das Ringen auf dem Festland und auf den Meeren mit voller Wucht an [...]. Es ist eine tausendjährige, mit tiefstem Verantwortungsgefühl erfüllte Aufgabe, die das deutsche Volk heute wieder übernommen hat. Der deutschen Wissenschaft ist bei dieser Aufgabe des Volkes eine nicht mindere Pflicht bestimmt als dem deutschen Schwert und dem deutschen Schönheitssinn: die deutsche Kultur soll in alle Welt ausstrahlen und die Fruchtbarkeit des deutschen Geistes soll auch andere Völker befruchten. In Treue gegenüber dem Volk, dem Reich und dem Führer wird auch die Akademie der Wissenschaften in Wien diese ihre deutsche Pflicht erfüllen. [...]. Aus solchem Wissen fließt Kraft und Siegeszuversicht auch auf uns über, die wir nur mit dem Geist, nicht auch mit der Waffe unserem Volk dienen können.“<sup>14</sup>

Am Tag der Feierlichen Sitzung der Akademie im Jahre 1942 sprach der Präsident dann von der Notwendigkeit, Partei zu nehmen: „Die Partei, die wir ergreifen, ist die des deutschen Volks und Reichs; ihr hat auch der geistige Arbeiter seine Eigenpersönlichkeit und sein Schaffen einzugliedern und unterzuordnen.“ Auch appellierte Srbik an die „freudige Erfüllung der deutschen Dienstpflicht“ – was übrigens für den Forscher im Hinterland gleichermaßen wie für den „Soldaten an der Front“ gelte.<sup>15</sup> Im Anschluss an die Berichte der beiden Sekretäre hielt das neu gewählte Ehrenmitglied der Akademie, der NS-Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer, einen Vortrag über „Die volksbiologische Funktion des Geisteslebens und der Geisteserziehung“.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Almanach f.d.J. 1940, 90 (1941), S. 155f.

<sup>14</sup> Almanach f.d.J. 1941, 91 (1941), S. 167–169.

<sup>15</sup> Almanach f.d.J. 1942, 92 (1942), S. 169f.

<sup>16</sup> Almanach f.d.J. 1942, 92 (1942), S. 322–348.

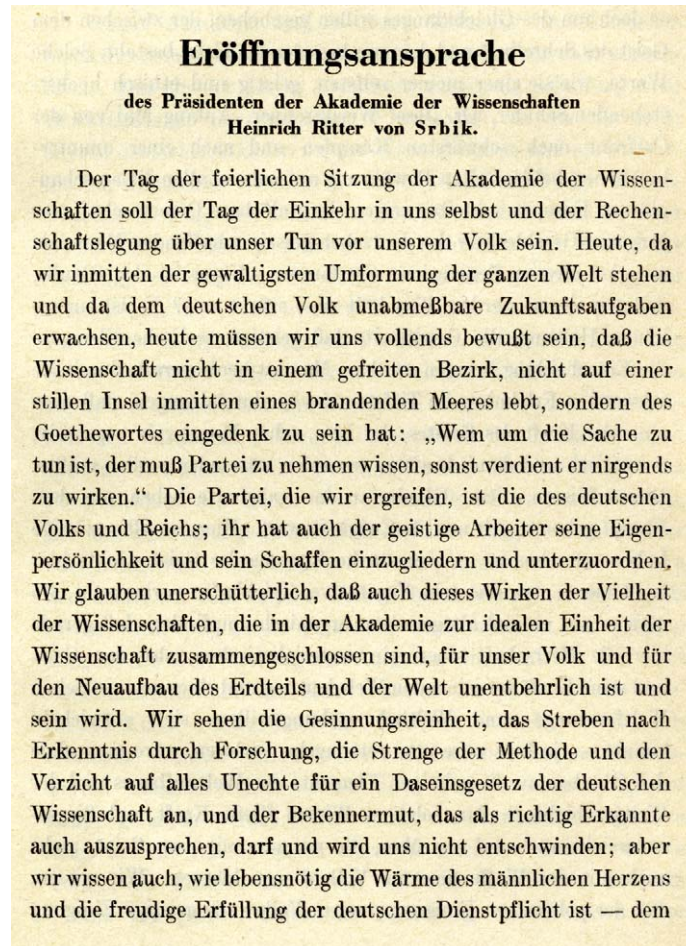


Abb. 51: Srbiks Rede bei der Feierlichen Sitzung 1942, Anfang

In der Feierlichen Sitzung des Jahres 1943 sprach der Präsident dann neuerlich vom „Bekenntnis der Volks- und Reichstreue“ in den „schweren Jahren deutschen Weltringens, von der Weltaufgabe unserer deutschen Kulturarbeit“, von „reinsten und tiefster gesamtdeutscher Gesinnung“. Auch bekundete er seine „Überzeugung, daß der Gedanke des Reichs und einer neuen Weltordnung die Aufopferung des eigenen Lebens für die Sendung der Nation erfordert und neues Leben zeugt“. Er verstieg sich sogar zu der Aussage, man müsse „reines Leben verbrennen, damit es als Opferflamme die Welt erhellt.“ Und im Hinblick auf den Krieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion führte er aus: „Wo der Marschstiefel des deutschen Musketiers stehen bleibt, bis dorthin wird sich das Reich Goethes und Beethovens erstrecken, deutsches Rechts- und Wirtschaftswesen, europäische Ordnung und Gesittung.“<sup>17</sup>

<sup>17</sup> Almanach f.d.J. 1943, 93 (1943), S. 171–173.

Es war dies übrigens die letzte Rede des Präsidenten Srbik, die im Almanach der Akademie zum Druck gelangte. Im Almanach für das Jahr 1944, der erst 1946 erschien, wird lediglich berichtet: „Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Heinrich R. v. Srbik, eröffnet die Feierliche Sitzung mit der Begrüßung der erschienenen Festgäste in einer kurzen Ansprache und erteilt das Wort dem Generalsekretär zur Erstattung seines Berichtes über die Gesamtakademie und die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse und hierauf dem Sekretär zur Erstattung seines Berichtes über die philosophisch-historische Klasse.“<sup>18</sup>

Und am Beginn des besagten Almanachs heißt es: „Der Almanach für das Jahr 1944 erscheint infolge der Vernichtung des ersten Satzes durch einen Bombeneinschlag auf die Staatsdruckerei und die dadurch notwendige Wiederherstellung des Manuskriptes zu einem verspäteten Zeitpunkt. Die Angaben über das Präsidium und den Mitgliederstand entsprechen aber gemäß der Bestimmung des Almanachs, eine Sammlung des Stoffes für die Geschichte der Akademie zu sein, den Verhältnissen des Jahres 1944, und zwar mit dem Stichtag 31. Dezember 1944, auch die Wohnungsangaben der Mitglieder wurden nicht geändert. Dagegen erschien es entbehrlich, die durch die seither eingetretenen Veränderungen nicht mehr gültigen Satzungen der Akademie und des Reichsverbandes der deutschen Akademien der Wissenschaften sowie die einer Überarbeitung, bzw. Überprüfung bedürftigen Bestimmungen über Stiftungen, Vermächtnisse und Schenkungen und das Verzeichnis der Institute, die die Druckschriften der Akademie der Wissenschaften erhalten, aufzunehmen.

Wien, im Februar 1946.

Für das Präsidium  
der Akademie der Wissenschaften:

J. Keil,  
Generalsekretär.“<sup>19</sup>

Herbert Matis

<sup>18</sup> Almanach f.d.J. 1944, 94 (1946), S. 101.

<sup>19</sup> Almanach f.d.J. 1944, 94 (1946), S. 1.

## **Vertrieben, verbrannt, verkauft, vergessen und verdrängt**

### **Über die nachhaltige Vernichtung der Biologischen Versuchsanstalt und ihres wissenschaftlichen Personals**

Heute ist es nur noch ein Straßenname, der an die Existenz jener Forschungseinrichtung erinnert, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts Biologie- und Medizingeschichte schrieb. Im Februar 1957 wurde die Vivariumstraße im Wiener Prater nach jenem Prachtbau benannt, der am Beginn der Prater Hauptallee anlässlich der Wiener Weltausstellung 1873 errichtet, zunächst als Schau-Aquarium funktionierte und seit 1888 als Vivarium bezeichnet wurde. Nachdem dieses und etliche weitere Ausstellungsprojekte gescheitert waren, kauften drei junge wohlhabende Biologen aus dem jüdischen Bürgertum im Jahr 1902 das Gebäude: der erst 28-jährige Zoologe Hans Przibram und die beiden Botaniker Wilhelm Figdor (36) und Leopold Portheim (33). Das Triumvirat verwandelte den Prachtbau in ein privates Forschungsinstitut, das sie programmatisch Biologische Versuchsanstalt (BVA) nannten und in den folgenden Jahren zu einem der weltweit führenden Forschungszentren für experimentelle Biologie ausbauten.<sup>1</sup>

Ausgestattet mit damals modernster Laborinfrastruktur – unter anderem neuartigen Temperatorkammern – versuchten die Forscher nach dem Vorbild der Chemie und der Physik, die großen Fragen der Biologie durch Experimente zu beantworten und machten die BVA so zu einer Art ‚Brutstätte‘ der modernen Biologie und einem Vorbild für etliche Forschungsinstitute von New York bis Moskau. Nicht nur die Infrastruktur, auch die Forschungsorganisation war höchst innovativ: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Fachrichtungen arbeiteten interdisziplinär zusammen, es herrschte ein reges Kommen und Gehen von Fachkollegen aus dem In- und Ausland, denen Laborplätze zur Verfügung gestellt wurden. Viele Dissertationen von Studierenden der Universität Wien – so etwa jene des späteren Nobelpreisträgers Karl Frisch 1910 – wurden an der BVA geschrieben.

Die bis heute bekanntesten an der BVA durchgeführten Forschungsarbeiten sind die spektakulären Züchtungsexperimente des exzentrischen Zoologen Paul Kammerer, des ersten Mitarbeiters der BVA, der nach bis heute unaufgeklärten Fälschungsvorwürfen 1926 durch Selbstmord aus dem Leben schied. Der damals weithin bekannte Forscher suchte vor allem an Amphibien die Erbllichkeit erworbener Eigen-

---

<sup>1</sup> Mittlerweile gibt es einige neuere Artikel über die BVA und ihre Geschichte, vgl. HOFER (2001), Goldscheid, oder COEN (2006), Fin-de-Siècle Wien. Die beste Arbeit bleibt REITER (1999), Zerstört. Lesenswert ist nach wie vor der dokumentarische Roman von LORENZ (1952), Sieg, insbesondere S. 127–234 und 339–348.



Abb. 52: Das Vivarium

schaften zu beweisen, führte daneben aber auch wichtige Arbeiten unter anderem zur Wandelbarkeit von Geschlechtsmerkmalen oder der Bedeutung von Kooperation in der Evolution durch.<sup>2</sup> In den letzten Jahren wiederentdeckt wurde der Physiologe Eugen Steinach, der ab 1912 eine eigene Abteilung an der BVA leitete und mit seinen Arbeiten zum Pionier der Hormonforschung avancierte.<sup>3</sup> Weltberühmt wurde der fünf Mal für den Nobelpreis nominierte Steinach vor allem durch seine Verjüngungsoperation, der sich unter anderem auch Sigmund Freud unterzog. „Sich Steinach zu lassen“ war in den 1920er Jahren ein geflügelter Begriff, und selbst im Englischen war der Ausdruck „to be Steinached“ so bekannt, dass ihn Tageszeitungen ohne weitere Erklärung verwendeten. Doch noch viele weitere Forscherinnen und Forscher trugen mit ihren Arbeiten zum hohen Ansehen der BVA und damit letztlich auch zur Reputation der Akademie der Wissenschaften bei, die seit 1914 die Eigentümerin der Anstalt war.

Um die Existenz der Privatgründung mittelfristig zu sichern, hatten die drei Gründer nämlich ihr einzigartiges Forschungsinstitut nach langwierigen Verhandlungen mit 1. Jänner 1914 der Akademie geschenkt. Doch damit nicht genug: Przibram, Portheim und Figdor hinterlegten gemeinsam mit Przibrams Bruder Karl ein Stiftungsvermögen von 300.000 K, was heute einem Warenwert von mehr als zwei Millionen Euro entspricht. Nach 1918 litt das Forschungsinstitut nicht nur unter den schlechten wirt-

<sup>2</sup> Die Literatur zu Kammerer ist kaum mehr überschaubar, auch wenn nicht immer Neues darunter ist. Die drei besten Arbeiten sind nach wie vor KOESTLER (1971), Case; HIRSCHMÜLLER (1991), Kammerer, und GLIBOFF (2006), Kammerer.

<sup>3</sup> Vgl. u. a. STOFF (2004), Jugend, und WALCH (2011), Sexualhormone.

schaftlichen Bedingungen, sondern auch unter dem immer stärker werdenden Antisemitismus der Professoren an der Universität Wien: Paul Kammerer etwa scheiterte 1918/19 aus politischen und „rassischen“ Gründen an einer a.o. Titularprofessur und gab deshalb seine universitäre Laufbahn auf. Hauptgegner Kammerers war der Paläontologe Othenio Abel, der 1926 aus antisemitischen Motiven die Habilitationen der Zoologin Leonore Brecher und ihres Kollegen Paul Weiss verhinderte, Hans Przibram engsten Mitarbeitern, die deshalb ins Ausland gingen.<sup>4</sup> Przibram selbst wiederum war trotz seiner eindrucksvollen wissenschaftlichen Leistungen chancenlos, eines der beiden 1925 frei gewordenen Zoologie-Ordinateure zu erhalten. Trotz der widrigen Umstände und der geringen Unterstützung seitens der Akademie – Przibram hatte an der Universität einen schwachen Stand und war kein Mitglied der Akademie – gelang es ihm, die Forschungen am Laufen zu halten: Zwischen 1914 und 1939 erschienen in den Publikationsorganen der Akademie 284 zum Teil buchlange Mitteilungen aus den BVA-Laboren, wo seit 1903 mehr als 250 beinahe ausschließlich über Drittmittel oder gar nicht bezahlte Forscherinnen und Forscher (davon rund ein Viertel Frauen) tätig waren.<sup>5</sup>



Abb. 53: Arbeitsplatz im Vivarium (1931)

<sup>4</sup> Vgl. TASCHWER (2013), Geheimsache, und TASCHWER (2012), Andenken.

<sup>5</sup> Nach vorläufigen unpublizierten Recherchen von Sabine Brauckmann. Nach Berechnungen von Gerd Müller erschienen 175 BVA-Arbeiten mit insgesamt 5.056 Seiten Umfang im „Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen“, der damals international führenden Zeitschrift auf diesem Gebiet. Zitiert nach MARKL (2002), Keimzelle.



Abb. 54: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vivariums (1936)  
sitzend in der Mitte Leopold Portheim, stehend 3. von links Franz Köck.

Mit dem „Anschluss“ begann dann die Tragödie der seit 35 Jahren existierenden BVA. Führt die Akademieleitung nach 1938 die Streichung der Mitglieder aus politischen und „rassischen“ Gründen bürokratisch bedächtig und zum Teil *erst auf ausdrücklichen Befehl der Reichsstatthalterei* durch,<sup>6</sup> so zeigten die Verantwortlichen im Fall der BVA ein ganz anderes Gesicht. Der erste Akt der Vernichtung des Forschungsinstituts wurde fast schon generalstabsmäßig vollstreckt. Verantwortlich dafür waren in erster Linie Fritz Knoll, der bereits am 20. Jänner 1938 in das Akademiekuratorium der BVA gewählt worden war,<sup>7</sup> sowie Franz Köck. Dieser hatte seit 1927 als Nachfolger von Paul Weiss die Adjunktenstelle [entspricht der eines Verwaltungsbeamten, Anmerkung d. Verf.] an der BVA inne, obwohl er eigentlich nur als Fachmann für die technischen Apparaturen eingestellt worden war. Köck gab sich nach 1938 als Nationalsozialist zu erkennen, maßte sich angesichts der neuen politischen Umstände eine Leitungsfunktion an und verordnete am 17. März die *bedingte Schlie-*

<sup>6</sup> Das war etwa der Wortlaut eines Schreibens vom 23. November 1942, in dem der NS-Bevollmächtigte Heinrich Srbiks abwartende Haltung kritisierte. ÖStA-AdR, Gauakt Heinrich Srbik, BMI/GA 49317.

<sup>7</sup> Dem Kuratorium gehörten ab Jänner 1938 außerdem der Physiker und Akademiesekretär Egon Schweidler, der Zoologe Karl Grobben, der Physiologe Arnold Durig, der Chemiker Hermann Mark sowie der Genetiker und Botaniker Erich Tschermak-Seysenegg an. Knoll wurde sofort zum Vorsitzenden bestellt.

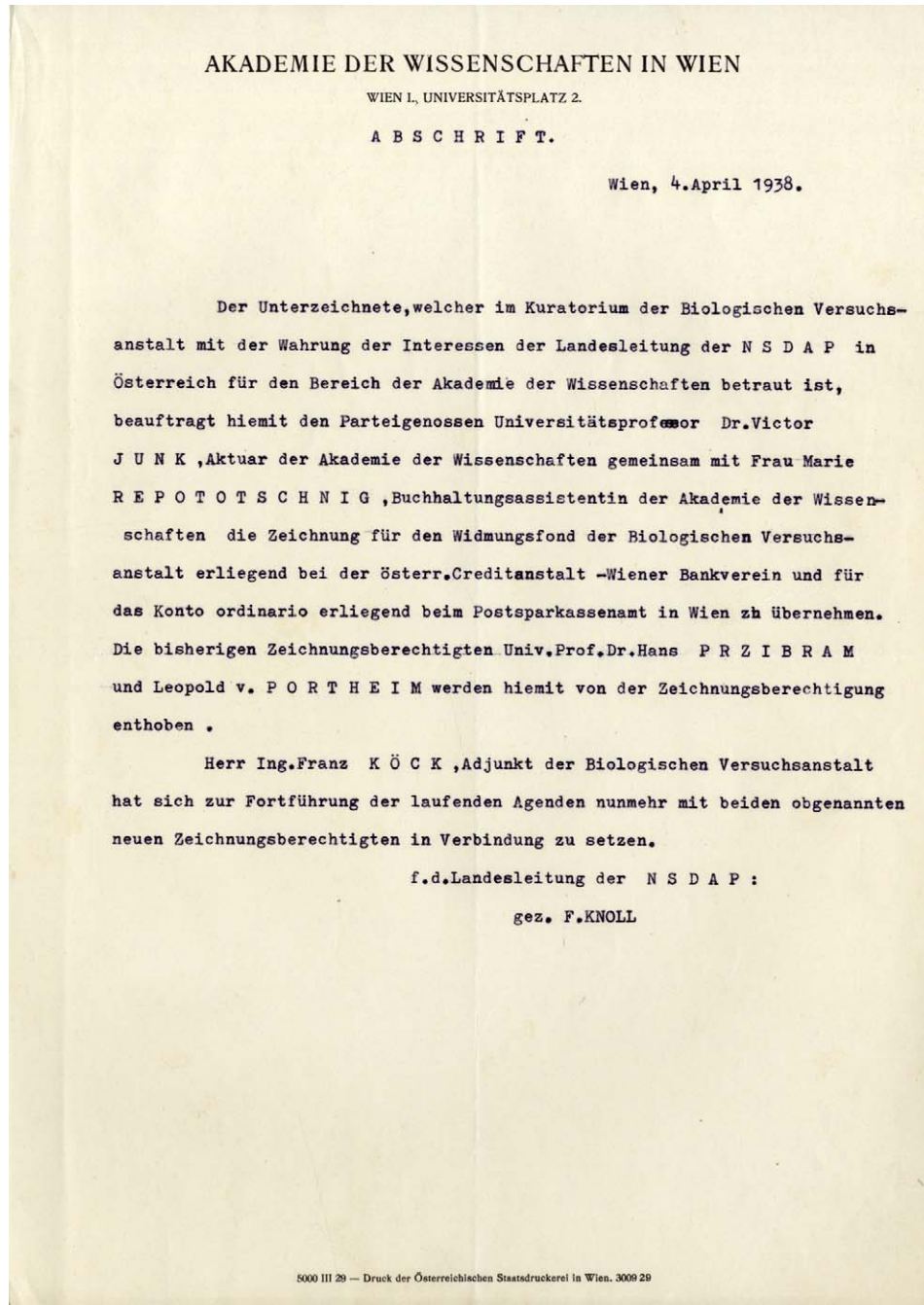


Abb. 55: Schreiben Knolls vom 4. April 1938

ßung der BVA sowie die Vorbereitung von *Umgestaltungsmaßnahmen*.<sup>8</sup> Womöglich wurden bereits in dieser Zeit die Schlösser getauscht und jüdische Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Zutritt gehindert. Am 4. April 1938 beauftragte Fritz Knoll *den Parteigenossen Universitätsprofessor Dr. Victor Junk, Aktuar der Akademie der Wissenschaften, gemeinsam mit Frau Marie Repototschnig, Buchhaltungsassistentin der Akademie der Wissenschaften, die Zeichnung für den Widmungsfonds der Biologischen Versuchsanstalt [...] und für das Konto ordinario [...] zu übernehmen. Die bisherigen Zeichnungsberechtigten Univ.-Prof. Hans Przibram und Leopold von Portheim werden hiermit von der Zeichnungsberechtigung enthoben*.<sup>9</sup>

Tags darauf wurde Franz Köck offiziell als Unterbevollmächtigter der BVA bestätigt. Und am 13. April 1938, also einen Monat und einen Tag nach dem „Anschluss“, gab die Akademieleitung folgende Order aus, die kaum zynischer hätte ausfallen können: *Die Biologische Versuchsanstalt wird zur Durchführung unaufschiebbarer Reinigungsarbeiten heute um 18 Uhr geschlossen und bleibt bis 25. April ds. J. gesperrt. Am 26. April 8 Uhr früh wird das Institut für die inzwischen auf Ansuchen mit Zulassungsscheinen beteiligten Arbeitenden wieder eröffnet. Die Arbeitsplätze haben bis heute 18 Uhr in ordentlichem Zustande bereitgestellt zu werden. Für unaufschiebbare Arbeiten (Tierpflege, Abschlussarbeiten, etc.) werden kurzfristige, jederzeit widerrufbare Zwischenscheine ausgeteilt*.<sup>10</sup> Gezeichnet war das Schreiben von Knoll und dem designierten Akademiepräsidenten Heinrich Srbik.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt war es Hans Przibram und Leopold Portheim, die über 35 Jahre lang die BVA geleitet und diese der Akademie geschenkt hatten, nicht mehr möglich, ihr Institut zu betreten. Przibram musste zudem seine Privatbibliothek zurücklassen. Eugen Steinach, Abteilungsleiter für Physiologie, war im März 1938 gerade auf einer Vortragsreise im Ausland und betrat Österreich bis zu seinem Tod 1944 nicht mehr. Seine Villa in der Böcklinstraße 51 im Pratercottage, einem zwischen Prater und Donaukanal gelegenen Wohngebiet mit großbürgerlicher Bebauung, wurde „arisiert“.

Von den weiteren 22 Mitarbeitern und sieben Mitarbeiterinnen im März 1938 waren 15 jüdischer Herkunft. Sie alle mussten die BVA sofort verlassen, vier weitere Wissenschaftler und eine Wissenschaftlerin traten im März 1938 ‚freiwillig‘ aus. Damit verlor die BVA in kürzester Zeit alle Abteilungsleiter und zwei Drittel des Personals. Der Generalsekretär der Akademie, Egon Schweidler, stellte die Geschehnisse in seinem Bericht für das Jahr 1938 etwas weniger dramatisch dar: „Die Biologische Versuchsanstalt im Prater ist im Stadium einer Reorganisation sowohl in bezug auf bauliche Ausgestaltung und Verbesserung der Inneneinrichtung als auch in bezug auf die Organisation der wissenschaftlichen Tätigkeit.“<sup>11</sup> Etwas deutlicher formu-

<sup>8</sup> AÖAW, Nachlass Fritz Knoll, K. 1, Mappe 2.

<sup>9</sup> Ebda. Umseitig faksimiliert.

<sup>10</sup> Ebda. Vgl. auch AÖAW, Biologische Versuchsanstalt (Vivarium), K. 1, Mappe 2.

<sup>11</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 188.

+ = Miff. - Arbeit

BIOLOGISCHE VERSUCHSANSTALT  
DER  
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
WIEN  
II. PRATER, „VIVARIUM“

WIEN, \_\_\_\_\_

Liste der Arbeitenden 1938.

|                                                   |                            |           |
|---------------------------------------------------|----------------------------|-----------|
| + Brecher Leonore, Dr.                            | Zoologische Abteilung      | Freiplatz |
| Franke Ernst <i>einget. 15.9.38</i>               | ****                       | ****      |
| + Geiringer Martha <i>einget. 15.9.38</i>         | ****                       | ****      |
| Glaser Josef, Dr. <i>einget. 12.10.38</i>         | ****                       | ****      |
| + Grünberg Friedrich, Dr. <i>einget. 12.10.38</i> | ****                       | ****      |
| + Häuslmayer Walter                               | ****                       | ****      |
| + Hausner Heinz, Ing.                             | Botanische Abteilung       | ****      |
| Hlavac Franz                                      | Zoologische Abteilung      | ****      |
| Hrabik Ottokar <i>einget.</i>                     | ****                       | ****      |
| Jurisić Jovan                                     | Pflanz. Physiol. Abteilung | ****      |
| Kisser Josef, Prof. Dr.                           | Botanische Abteilung       | Zahlend   |
| + Kurz Oskar, Dr. <i>wartet</i>                   | Zoologische Abteilung      | Freiplatz |
| + Kun Heinrich, Dr.                               | Physiologische Abteilung   | ****      |
| Lenkl Katherine <i>einget.</i>                    | Botanische Abteilung       | Zahlend   |
| + Lindenberg Lise                                 | ****                       | Freiplatz |
| Lohwag Kurt, Dr.                                  | ****                       | ****      |
| Mausner Franz, Dr.                                | Zoologische Abteilung      | ****      |
| + Peczenik Oskar, Dr. <i>einget.</i>              | Physiologische Abteilung   | ****      |
| + Przibram Elisabeth                              | Zoologische Abteilung      | ****      |
| + Ried Oskar, Dr.                                 | Botanische Abteilung       | ****      |
| + Rix Karl <i>einget.</i>                         | ****                       | ****      |
| Reimann Gabriele, Dr.                             | ****                       | ****      |
| Schachl Josef                                     | Zoologische Abteilung      | ****      |
| + Schmidt Gerda                                   | ****                       | ****      |
| Stift Alfred <i>einget.</i>                       | ****                       | ****      |
| + Stock Alexander                                 | ****                       | ****      |

BIOLOGISCHE VERSUCHSANSTALT  
DER  
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
WIEN  
II. PRATER, „VIVARIUM“

WIEN, \_\_\_\_\_

Fortsetzung Liste der Arbeitenden 1937.

|                              |                       |           |
|------------------------------|-----------------------|-----------|
| + Traub Lerie <i>einget.</i> | Botanische Abteilung  | Freiplatz |
| Zeif Erhard                  | Zoologische Abteilung | ****      |
| Ziska Franz                  | Botanische Abteilung  | ****      |

Abteilungsvorstände

|                                              |                          |
|----------------------------------------------|--------------------------|
| + Botanische Abteilung                       | Leopold Forthelm         |
| <i>weiterben.</i> Pflanz. Physiol. Abteilung | Prof. Dr. Wilhelm Fiedor |
| + Physiologische Abteilung                   | Prof. Dr. Eugen Steinach |
| + Zoologische Abteilung                      | Prof. Dr. Hans Przibram  |
| Adjunkt                                      | Ing. Franz Esch          |

Abb. 56: „Liste der Arbeitenden“ (1937/38)

lierte es Köck in einem am 4. Mai 1940 verfassten Schreiben an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen: *Die Juden wurden nach dem Umbruche entfernt und soweit Gelder der biologischen Versuchsanstalt (private und staatliche) für persönliche Arbeiten der Juden Verwendung fanden, Arier mit diesen Geldern bezahlt, so weit Arier aus solchen Geldern bezahlt wurden, im Verbands der Biologischen Versuchsanstalt gelesen. Dies geschah aus diesem Grunde, um hier gewonnene jahrelange Erfahrungen bei wissenschaftlichen Arbeiten nicht dem Verlust anheimfallen zu lassen.*<sup>12</sup> Hat die „Arisierung“ der Gelder funktioniert, so endete die Weiterführung der wissenschaftlichen Arbeiten in einem Desaster. Der einzige seriöse Forscher, der an der BVA nach dem „Anschluss“ noch kurz weiterarbeitete, war der Botaniker Josef Kisser, der nach 1945 Professor an der heutigen Universität für Bodenkultur wurde und dort auch drei Mal Rektor war. Als Unfug entpuppten sich die Forschungen Köcks, die vor allem darin bestanden, Sägespäne mit Kleie zu versetzen und das Gemisch als Futtermittel bei Nutztieren zu testen. Das einzige, was einigermaßen funktionierte, war das für die Öffentlichkeit zugängliche Schau-Aquarium.

Nach etlichen Beschwerden und Klagen über Köck wurde Knoll am 8. November 1939 zum Gefolgschaftsführer der BVA bestellt, also zum Verantwortlichen. Köcks Kündigung trat mit 1. Oktober 1940 in Kraft,<sup>13</sup> nachdem dieser zuvor unter anderem für *die Zerstörung der Teiche und Terrarien, die Auflassung eines Teils der wissenschaftlichen Sammlung und mehrerer Schaukästen, Veränderung der Gartenanlagen*, kurzum: *eine schwere Schädigung des Werts der Anstalt* gesorgt hatte.<sup>14</sup> Bis 1943 existierte das Vivarium nur mehr in der Form, in der es fast 70 Jahre zuvor begonnen hatte, nämlich als Schau-Aquarium. Im Juni 1943 schloss die Akademie schließlich mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einen Vertrag, der vorsah, dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturpflanzenforschung die Räumlichkeiten der Anstalt sowie die Glashäuser und den Garten für deren experimentelle Forschung zu überlassen.

Was aber geschah mit den ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Versuchsanstalt? In ihrem Buch „Biologen unter Hitler“ berichtet Ute Deichmann auch über jene Zoologie- oder Botanik-Professoren an deutschen und österreichischen Hochschulen, die von den Nationalsozialisten vertrieben und ermordet wurden. Sie beginnt ihre Ausführungen mit Hans Przibram, dem einzigen Biologie-Professor, der in einem KZ sterben musste.<sup>15</sup> Der BVA-Leiter hatte zwar von seinem ehemaligen Schüler Paul Weiss allem Anschein nach eine Einladung in die USA erhalten, unterschätzte aber die Gefahr durch die Nationalsozialisten. Noch vor Kriegsausbruch konnte er nach Holland flüchten, das im Frühjahr 1940 von deutschen Truppen besetzt wurde. Am 3. März 1941 wandte sich Hans Przibram an Fritz Knoll mit der Bitte, ihm ein Unterstützungsschreiben für seine geplante Ausreise in

<sup>12</sup> AÖAW, Nachlass Fritz Knoll, K. 1, Mappe 2.

<sup>13</sup> Vgl. AÖAW, Nachlass Fritz Knoll, K. 1, Mappe 2, Knoll an Köck vom 17. Juli 1940.

<sup>14</sup> AÖAW, Nachlass Fritz Knoll, K. 1, Mappe 2, Ungezeichnetes Schreiben vom 3. Juni 1940, vermutlich von Knoll verfasst, Blatt 2.

<sup>15</sup> Vgl. DEICHMANN (1995), Biologen, S. 36–40.

die USA zukommen zu lassen. Das Schreiben wurde von Knoll im Einvernehmen mit dem NS-Dozentenbundführer Arthur Marchet zwar ausgefertigt, der gesamte Akt ging jedoch zur Letztentscheidung an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nach Berlin, womit das Wiener Schreiben wohl gegenstandslos war.<sup>16</sup> Im April 1943 verschleppten die Nazis Hans Przibram und seine Ehefrau ins KZ Theresienstadt, wo Przibrams Leidensweg am 20. Mai 1944 endete. Er starb an einem Hungerödem; seine Frau Elisabeth, im März 1938 ebenfalls als BVA-Mitarbeiterin geführt, beging einen Tag später Selbstmord.<sup>17</sup>

Die beiden waren aber nicht die einzigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BVA, die durch den NS-Terror den Tod fanden. Zu den weiteren Opfern zählte die Zoologin Leonore Brecher.<sup>18</sup> Sie befand sich zwar kurz nach dem „Anschluss“ auf einem unbezahlten Forschungsaufenthalt in Cardiff, musste jedoch zurückkehren und wurde am 14. September 1942 von Wien aus ins weißrussische Vernichtungslager Maly Trostinec bei Minsk deportiert und am Tag der Ankunft, am 18. September ermordet.<sup>19</sup> Von ihrer Kollegin Martha Geiringer, Dissertantin bei Przibram, ist nur bekannt, dass sie am 15. Jänner 1943 von Belgien nach Auschwitz gebracht wurde. Der Physiologe Heinrich Kun, engster Mitarbeiter von Eugen Steinach, starb in einem unbekannten Lager in Jugoslawien. Henriette Burchardt, ebenfalls viele Jahre bei Steinach beschäftigt, wurde am 24. September 1942 von Wien nach Theresienstadt deportiert und von da am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz-Birkenau. Auch ihr genaues Todesdatum ist unbekannt. Die BVA war damit wohl jenes Forschungsinstitut in Österreich und im Deutschen Reich, das im Verhältnis zu seiner Größe die meisten NS-Opfer zu beklagen hatte.

In den letzten Kriegstagen in Wien erfolgte dann auch noch die physische Zerstörung des Gebäudes, nachdem ihm das Personal und die Forschung längst ausgetrieben worden waren. Nach einem Augenzeugenbericht des langjährigen Institutsdieners Albert Weiser waren vom 6. bis 9. April 1945 deutsche Kampfeinheiten (SS- und Heeresseinheiten) mit schweren Panzerkampfwagen in der BVA einquartiert, die für die ersten Zerstörungen sorgten. *Am 11.4.1945 brach in der Anstalt selbst, an mehreren Stellen zugleich, vermutlich durch Brandgeschosstreffer hervorgerufen, ein Brand aus, der volle zwei Tage wütete. Ein Bekämpfen der Brandherde war wegen völligem Wassermangel und – da die Anstalt während dieser Zeit inmitten des Kampfgebietes lag – wegen des überaus starken Beschusses nicht möglich.*<sup>20</sup> Was dann geschah, ließ sich bereits 1947 in Richard Meisters „Geschichte der Akademie der Wissenschaften“ nachlesen: „Das Gebäude der Biologischen Versuchsanstalt Prater, II., Hauptallee 1, ist im Zusammen-

<sup>16</sup> Vgl. UAW, Akademischer Senat, Studienjahr 1939/40/41. GZ 1679.

<sup>17</sup> Zum Schicksal der Przibrams vgl. PRZIBRAM (1959), Przibram, S. 187; KOESTLER (1971), Case, S. 121f., und REITER (1999), Zerstört, S. 611f.

<sup>18</sup> Vgl. TASCHWER (2012), Andenken.

<sup>19</sup> Diese und die folgenden Opferdaten wurden unter [www.yadvashem.org](http://www.yadvashem.org) recherchiert.

<sup>20</sup> AÖAW, Biologische Versuchsanstalt (Vivarium), K. 4, Mappe 2: Gedächtnisniederschrift über die Kriegseignisse im April 1945.



Abb. 57: Das zerstörte Vivarium

hang mit den letzten Kriegseignissen vollkommen ausgebrannt, so daß auch an seine Wiederherstellung aus den Mitteln der Akademie nicht gedacht werden konnte.“<sup>21</sup> Und an anderer Stelle heißt es: „[D]ie noch vorhandenen Barmittel und der Erlös aus dem Verkauf des ausgebrannten Gebäudes werden im Sinne der Stifter zum Ausbau der Biologischen Station Lunz am See [...] verwendet.“<sup>22</sup> Daneben gab es noch einen Absatz über die Tätigkeit der BVA – aber keine Zeile darüber, dass keine andere Einrichtung der Akademie von den Ereignissen 1938 bis 1945 härter getroffen wurde als die BVA. Und selbstverständlich auch kein Wort über die Schick-

<sup>21</sup> MEISTER (1947), Geschichte, S. 190.

<sup>22</sup> Ebda., S. 344. Bleibt die Frage, wie die Akademieverantwortlichen den Sinn der mit Ausnahme von Karl Przibram allesamt bereits verstorbenen Stifter ergründeten.

sale von Elisabeth und Hans Przibram, Wilhelm Figdor, Eugen Steinach, Leonore Brecher, Henriette Burchardt, Martha Geiringer oder Heinrich Kun. Immerhin gab es in den Medien Proteste gegen die Abstoßung der Brandruine. So berichtete die Zeitung „Neues Österreich“ am 20. Oktober 1948 ein letztes Mal resignierend über „Die verkaufte Biologie“: „[...] im wissenschaftlichen Zentrum, an der traditionellen Pflegestätte der Biologie, hat die materielle und wohl auch die moralische Kraft versagt. Schluß mit dem Vivarium! [...] Die Akademie der Wissenschaften hat das ihr geschenkte Haus verkauft“.

Einer, der sich diesen und andere Zeitungsartikel über die Versuchsanstalt ausschnitt und auch noch weitere Materialien zur BVA vor 1938 und nach 1945 sammelte, war Fritz Knoll. Womöglich hatte der Botaniker angesichts der völligen Zerstörung des ihm anvertrauten Forschungsinstituts ein schlechtes Gewissen. Als er 1951 und 1957 im Auftrag der Akademie zwei Bände über große österreichische Naturforscher, Techniker und Mediziner herausgab, hätte er zwei Mal die Chance besessen, an die große Geschichte der Versuchsanstalt zu erinnern und deren wichtigste Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu würdigen. Allein, das Prinzip Verdrängung war stärker: Knoll hat keinen einzigen von ihnen auch nur mit einem einzigen Wort erwähnt. Und im Grunde wirkt die Auslöschung der BVA aus dem kollektiven wissenschaftshistorischen Gedächtnis bis heute nach: Eine halbwegs umfassende Gesamtdarstellung und Würdigung dieses einst weltberühmten Forschungsinstituts der Akademie fehlt nach wie vor.

Klaus Taschwer



## Transformationen der Forschungspolitik

In der zur Hundertjahrfeier im Mai 1947 veröffentlichten Darstellung der Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien blendete ihr Verfasser, der Vizepräsident Richard Meister, die Tätigkeit der Akademie im Nationalsozialismus nicht aus. Vielmehr sah er in ihr einen überzeugenden Beleg dafür, dass „die Mehrzahl der Mitglieder [...] der Unterwerfung der Forschung unter den Primat der Politik widerstrebt“ habe:<sup>1</sup> „Die Tätigkeit der Akademie selbst ist sowohl in ihrem Geschäftsgange wie nach Inhalt und Geist der Arbeiten durch die politische Wandlung nicht wesentlich beeinflusst worden [...], und in den Arbeiten, die sie während dieses Zeitraums weitergeführt und in Veröffentlichungen herausgebracht hat, [ist sie] von der Linie streng wissenschaftlicher Objektivität der Forschung nicht abgewichen“.<sup>2</sup> Dass diese Darstellung Meisters den historischen Sachverhalt verzerrt, sogar völlig entstellt, lässt sich schon daran erkennen, dass sie sein Zeitgenosse, der Althistoriker und langjährige Generalsekretär der Akademie (1945–1959), Josef Keil, noch im selben Jahr *als eine der wirksamsten Propagandaschriften für das geistige Österreich* bezeichnete.<sup>3</sup> Was Meisters Aussagen aber für den Historiker im Rückblick wertvoll macht, ist, dass sie indirekt auf das ambivalente Verhältnis zur Politik verweisen, das unter den Akademiemitgliedern nach dem „Anschluss“ 1938 wahrnehmbar ist.

### Wissenschaft und Politik – Allianzen? Getrennte Handlungsfelder?

In der Akademie der Wissenschaften unterwarf ein Teil der Mitglieder seine Forschungsaktivitäten der nationalsozialistischen Ideologie; zugleich lässt sich aber beobachten, dass ein anderer Teil auf die politischen Anforderungen der neuen Machthaber mit Zurückhaltung reagierte. Viele w.M., die dank Akademiegesetz und Satzung während der Ersten Republik an der Akademie in weitgehender Selbstbestimmung gewirkt hatten, mussten trotz der „relativ geringen Veränderungen“ durch die Vorläufige Satzung (vor allem die Aufnahme neuer Mitglieder betreffend)<sup>4</sup> die Anforderungen vonseiten der NS-Herrschaft als vergleichsweise große Veränderung wahrnehmen. In der Praxis zeigte sich, dass die Übergriffe des NS-Regimes den in der Vorläufigen Satzung mit den nationalsozialistischen Machthabern ausverhandelten und vorgesehenen politischen Zugriff weit überschritten. Daher verwundert es nicht, dass von einzelnen Akademiemitgliedern bald auch Zeichen der Selbstbehauptung gesetzt wurden.<sup>5</sup> Zugleich standen aber viele Mitglieder der NSDAP nahe, manche waren überzeugte Nationalsozialisten. Die Gelehrtengesellschaft reagierte auf die neuen

---

<sup>1</sup> MEISTER (1947), Geschichte, S. 181f.

<sup>2</sup> Ebda., S. 183 u. 186.

<sup>3</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 10. Oktober 1947 (A 1013).

<sup>4</sup> MATIS (1997), Anpassung, S. 25; sowie der vorstehende Beitrag von Herbert Matis, „Die Änderung der Satzung“, in diesem Band, S. 91–96.

<sup>5</sup> Vgl. MATIS (1997), Anpassung, S. 54–61.

politischen Verhältnisse ambivalent: einerseits durch opportunistische Anpassung, andererseits durch vereinzelte Versuche, sich den Anforderungen zu widersetzen. Diese ambivalenten Handlungsweisen lassen sich durch die nachfolgenden Beispiele dokumentieren. Die Anpassung zeigt sich ab 1938 unter anderem an der Art und Weise des Austausches der Vorstände von Personal führenden Akademieinstituten und daran, wie gefügig die Abgabe von Instituten an die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vonseiten der Akademiemitglieder zur Kenntnis genommen wurde. So heißt es im Sitzungsprotokoll vom 16. Dezember 1938: *Das Ministerium ersucht um Stellungnahme der Akademie zu dem Vorschlage, den Privatdozenten Dr. Gustav Ortner zum Vorstand des Instituts für Radiumforschung und zugleich zum o. Professor am II. Physikalischen Institut der Universität zu ernennen.* Ohne dass Zugriffsrechte dieser Art in der Satzung vorgesehen waren, beschloss die Akademie *ueber Antrag des Vizepräsidenten [Egon Schweidler], dem Vorschlage zuzustimmen.*<sup>6</sup> In der Gesamtsitzung vom 27. Oktober 1939 wurde verlautbart, dass Ortner vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Institutsvorstand ernannt worden sei.<sup>7</sup> Auch die Übertragung von Instituten wurde – wie erwähnt – ohne weitere Widerstände zur Kenntnis genommen: *Das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, macht Mitteilung von dem Erlass des Herrn Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, wonach sich die weitere Unterstützung der beiden Kaiser Wilhelm Institute: Biologische Station in Lunz und Observatorium auf dem Sonnblick, in Hinkunft erübrigt.*<sup>8</sup>

Allerdings sind auch Zeichen der Selbstbehauptung unter den Akademiemitgliedern wahrnehmbar. Um politischen Missbrauch von Stiftungsgeldern vorzubeugen, beschloss die Gesamtsitzung am 8. März 1940, dem Statut für das Institut für Radiumforschung in Bezug auf den ihm gewidmeten Kupelwieser-Fonds einen zusätzlichen Paragraphen anzufügen, der folgenden Wortlaut beinhaltete: *Dieser Fonds wird von dem Institut für Radiumforschung unter Zustimmung des Kuratoriums für rein wissenschaftlich-gemeinnützige Aufgaben [Hervorhebung d. Verf.], wie solche im Radiuminstitut satzungsgemäß durchgeführt werden, verwendet.*<sup>9</sup>

Manche Mitglieder, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Akademie nutzen die neuen Machtverhältnisse als berufliches Sprungbrett. Sie beließen es nicht bei opportunistischer Anpassung, sondern ergriffen die Initiative und involvierten sich in politisch-beglaubigende Forschungsaktivitäten. Davon zeugt eine aktive Selbstmobilisierung sowohl durch Handlungen als auch durch Rhetoriken. In der 72. Mitteilung der Phonogrammarchiv-Kommission berichtete der neue Leiter des Phonogrammarchivs Walter Ruth wie folgt: „Das Phonogrammarchiv hat sich auch, den Anforderungen

<sup>6</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 16. Dezember 1938 (A 941).

<sup>7</sup> Vgl. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 27. Oktober 1939 (A 948).

<sup>8</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 6. Juni 1939 (A 946).

<sup>9</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 8. März 1940 (A 951). Vgl. auch Almanach f.d.J. 1940, 90 (1941), S. 138. Die Gesamtsitzung wurde dort irrtümlich auf den 15. März 1940 datiert.



Abb. 58: Institut für Radiumforschung

der neuesten Zeit entsprechend, die Förderung der Sprech- und Gesangspädagogik zur Aufgabe gemacht und sich damit in den Dienst der nationalsozialistischen Erziehung gestellt. [...] Seine stolze Aufgabe, als Vorposten und Bewahrer deutscher Kultur im Südosten zu wirken, soll uns Ansporn und Verpflichtung für die Zukunft sein.“<sup>10</sup> Mit dem Vertrag, den das o.M. Viktor Christian zwischen dem Selbstverlag des Orientalischen Instituts der Universität Wien und dem Verlag der Stiftung Ahnenerbe schloss, wurde unter anderem die Akademiereihe „Rudolf Pöchs Nachlaß“ unter die Oberhoheit der SS-Forschungseinrichtung gestellt.<sup>11</sup> Sie verfolgte das Ziel, die Vorherrschaft der arischen Rasse wissenschaftlich zu untermauern. Die bei-

<sup>10</sup> RUTH (1941), Phonogrammarchiv, S. 90f.

<sup>11</sup> Vgl. BAB, NS 21/388 K., Vertrag zwischen dem Selbstverlag des Orientalischen Instituts und dem Ahnenerbe-Stiftung-Verlag vom 14. Dezember 1938.

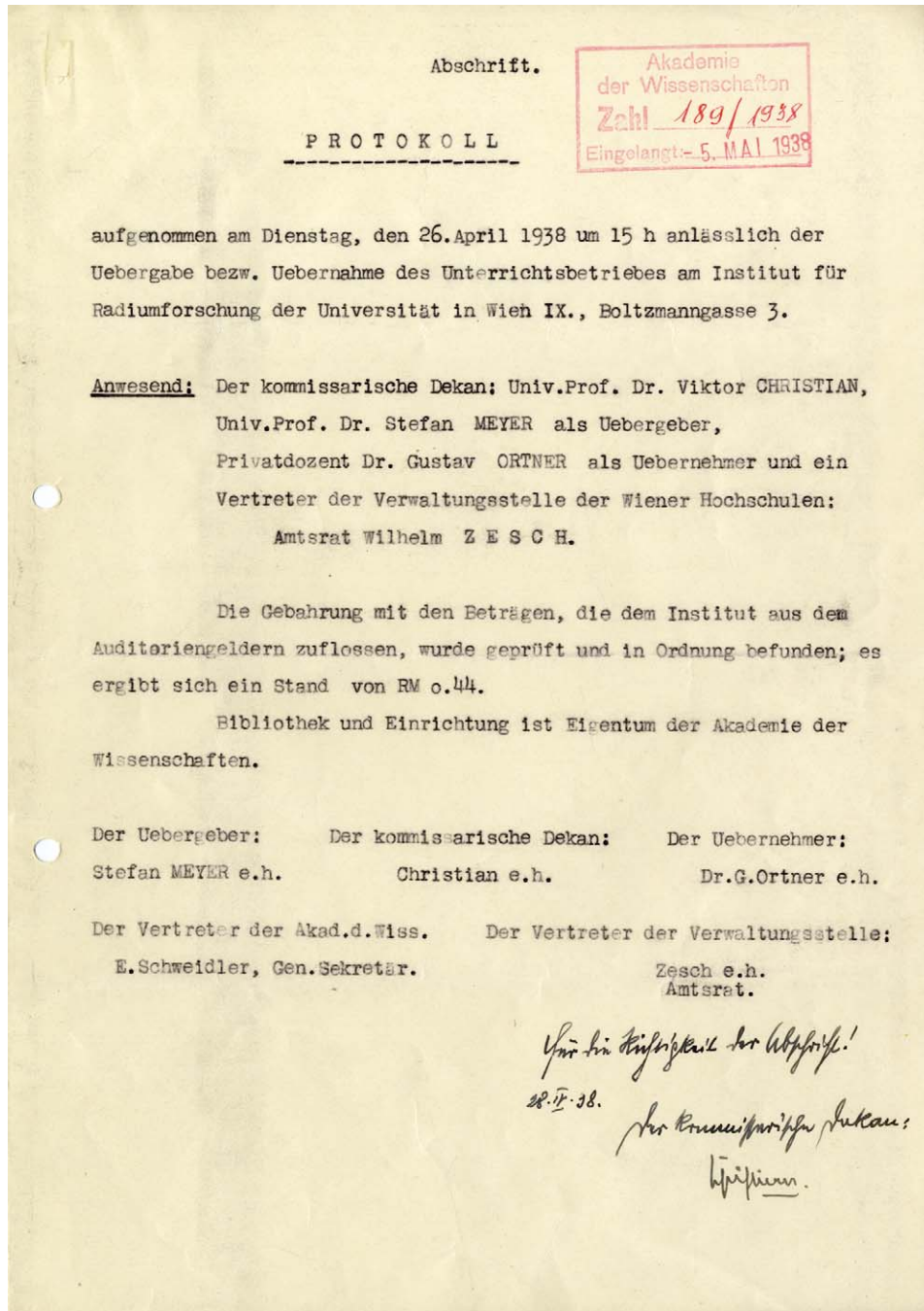


Abb. 59: Übergabe des Instituts für Radiumforschung am 26. April 1938

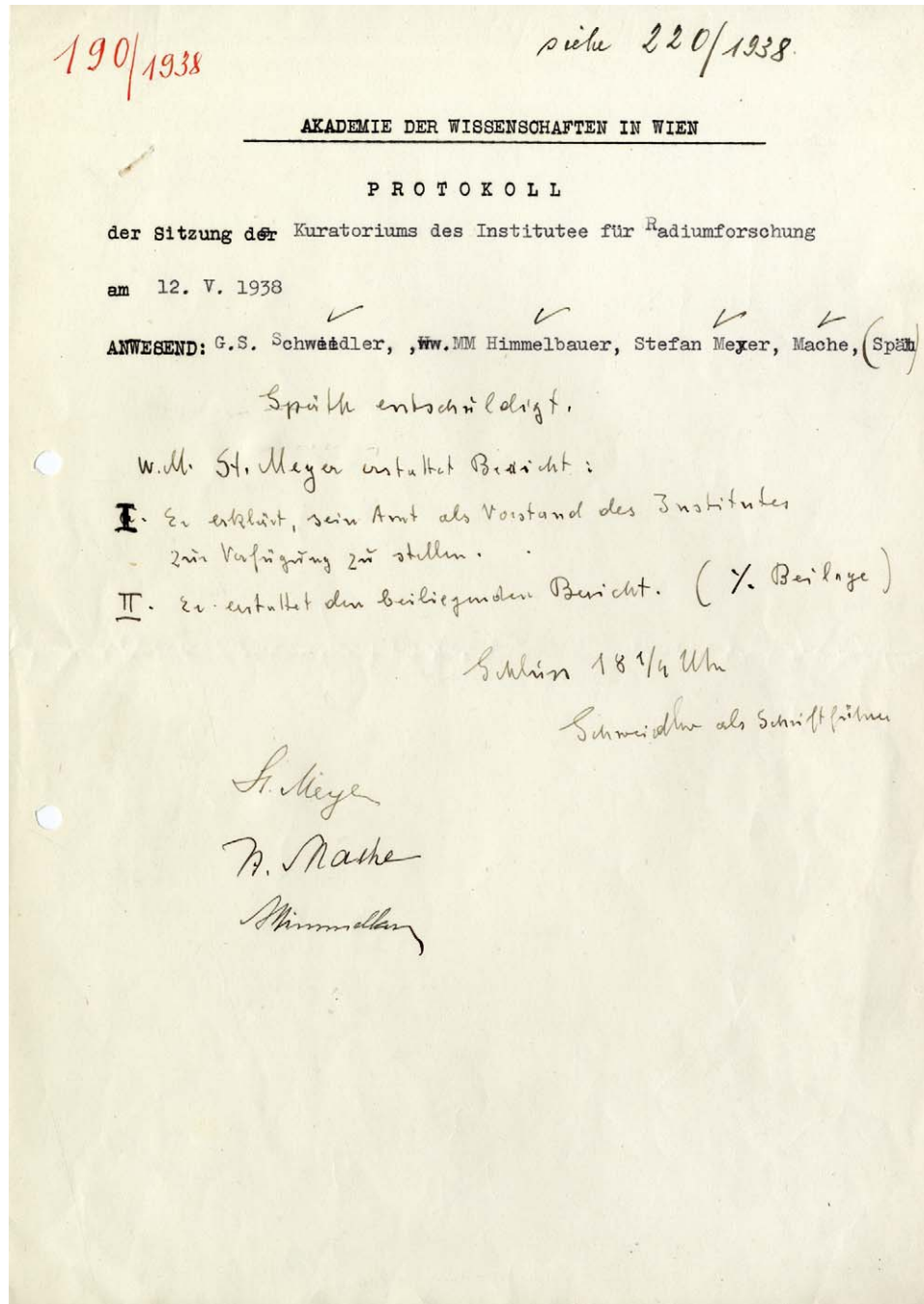


Abb. 60: Sitzung des Kuratoriums vom 12. Mai 1938

den von der Pösch-Kommission der Akademie veröffentlichten Bände über die Anthropologie der Turkvölker in Russland (1941) und über „Rassenkundliche Untersuchungen an Serben und Montenegrinern“ (1943) sind „mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien“ (so der Wortlaut in der Titelei) im Verlag der Ahnenerbe-Stiftung in Berlin-Dahlem erschienen.

In diesem Artikel sollen erste Schlaglichter auf Prozesse der Selbstbehauptung, der opportunistischen Anpassung und Selbstmobilisierung bzw. -involvierung der Akademie geworfen werden. Zu dieser zentralen Forschungsfrage liegen bezüglich der Situation im Deutschen Reich und an der Universität Wien erste wegweisende Untersuchungsergebnisse von Mitchell G. Ash und von Albert Müller vor.<sup>12</sup> Im Hinblick auf die Wiener Akademie und auf einen Institutionenvergleich besteht aber nach wie vor eine große wissenschaftliche Lücke, die nur ein größeres Forschungsprojekt schließen könnte.

### **1938 oder der so genannte „Umbruch“**

In den Personal führenden naturwissenschaftlichen Instituten der Akademie wurden, sofern nicht schon illegale Nationalsozialisten Leitungsfunktionen innehatten, im Jahr 1938 NSDAP-Mitglieder als Vorstände eingesetzt. Die Ernennungsvorgänge zeigen eine opportunistische Anpassung seitens der Akademie, die hier von ihrer weiterhin relativ autonomen Stellung Abstriche machte. Sichtbar wird folgende Tendenz: „Rassisch“ verfolgte und vereinzelt auch dem autoritären Ständestaat nahe stehende Leiter von Akademiejunktionen verloren ihre Stellen. Sie wurden durch illegale Nationalsozialisten ersetzt. Mit diesem personellen „Umbruch“ wurden in den Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen führenden Akademiejunktionen jahrelang praktizierte und international geschätzte wissenschaftliche Arbeitsstile sowie Forschungsprogramme und international richtungsweisende Forschungsinstitute mit einem Schlag ausgelöscht.<sup>13</sup> Folgende Akademiejunktionen zeugen davon.

Am Institut für Radiumforschung ersetzte das illegale NSDAP-Mitglied Gustav Ortner das w.M. Stefan Meyer, der als Pionier der Radiumforschung gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Karl Przibram dem Institut Weltruhm verschafft hatte. Ein Viertel der Belegschaft, darunter Marietta Blau, Elisabeth Rona, Anni und Franz Urbach, Eduard Jahoda, Gustav Kürti und Stefan Pelz, wurden aus „rassischen“ Gründen entlassen.<sup>14</sup> Am Institut wurde auch danach publiziert, allerdings viel weniger.

In der Biologischen Versuchsanstalt (BVA) im Prater wurden die Vorstände und Abteilungsleiter Leopold Portheim, Eugen Steinach und Hans Przibram abgesetzt. Die dort beschäftigten, international hoch angesehenen Wissenschaftler und Wissen-

<sup>12</sup> Vgl. ASH (2010), Wissenschaft; ASH (2006), Wissenschaftswandlungen; ASH (2004), Wissenschaftswandlungen; ASH (2002), Wissenschaft, und MÜLLER (1997), Adaptierung.

<sup>13</sup> Vgl. REITER (2006), Naturwissenschaften, S. 184.

<sup>14</sup> Vgl. REITER (2000), Meyer, S. 122. Vgl. auch REITER (1988), Wissenschaftsemigration, S. 709–729, REITER (2006), Naturwissenschaften, S. 185, und ROSNER/STROHMAIER (2003), Blau, S. 49–51.

schaftlerinnen sowie rund zwei Drittel der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts wurden ab April 1938 aus „rassischen“ Gründen entlassen.<sup>15</sup> Die Leitung der BVA übernahm der illegale Nationalsozialist Franz Köck, der aufgrund einer „partei-  
amtlichen Maßnahme“ vom „treuhänderischen Leiter der kulturellen Verbände und Organisationen“ am 5. April 1938 zum „Unterbevollmächtigten für die Biologische Versuchsanstalt der Akademie“ ernannt worden war. Diese Aneignung der kommissarischen Leitung stellte sogar der Obmann des Kuratoriums der BVA, der Wiener Universitätsrektor und o.M. Fritz Knoll, in einem Schreiben an das Amt des Kurators der wissenschaftlichen Hochschulen Wiens vom 8. Oktober 1940 in Frage.<sup>16</sup> Die wissenschaftliche Arbeit wurde nach vorübergehender Schließung im Jahr 1941 eingestellt.<sup>17</sup>

Am Phonogrammarchiv wurde anstelle des verdienstvollen Leiters Leo Hajek, für dessen 25-jähriges Dienstjubiläum vor dem „Anschluss“ schon Vorbereitungen getroffen worden waren, die wissenschaftliche Hilfskraft Walter Ruth, die sich schon während der Verbotszeit als Nationalsozialist Verdienste erworben hatte, aufgrund eines Beschlusses der Phonogrammarchiv-Kommission vom 4. Mai 1938 mit der provisorischen Leitung betraut.<sup>18</sup> Hajek wurde mit 30. Juni 1939 aus dem Beamten-dienstverhältnis entlassen, er musste im selben Jahr als „rassisch“ Verfolgter emigrieren.<sup>19</sup> Das Phonogrammarchiv führte seither politisch-beglaubigende Forschungsvorhaben durch.

In Bezug auf die Biologische Station Lunz und das Forschungsinstitut Gasten wurden nach der NS-Machtübernahme in Österreich die Assoziierungsverträge mit der Akademie der Wissenschaften in Wien aufgelöst. Der ursprüngliche Träger der Station in Lunz war ein von der Kupelwieser-Stiftung 1923 gegründeter Verein gewesen, in dem die Akademie und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertreten waren. 1939 wurde vom Stillhaltekommissär, der für die „Gleichschaltung“ von Vereinen, Verbänden und Organisationen zuständig war, das Vereinsvermögen konfisziert, der Verein aufgelöst und die Station unter der Leitung des illegalen NSDAP-Mitgliedes Franz Ruttner mit gleicher Belegschaft von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft weitergeführt. Die Akademie war durch den Vizepräsidenten des Kuratoriums, den Botaniker Fritz Knoll, weiterhin in der Station Lunz vertreten. Im Forschungsinstitut Gasten wurde 1938 dem bisher von der math.-nat. Klasse beschickten Kuratorium der

<sup>15</sup> Vgl. den vorstehenden Beitrag von Klaus Taschwer, „Vertrieben, verbrannt, verkauft, vergessen und verdrängt“ in diesem Band, S. 110.

<sup>16</sup> Vgl. REITER (1999), Zerstört, S. 609–614.

<sup>17</sup> Vgl. MEISTER (1947), Geschichte, S. 186. Zur BVA siehe den vorstehenden Beitrag von Klaus Taschwer, „Vertrieben, verkauft, verbrannt, vergessen und verdrängt“, in diesem Band, S. 105–115.

<sup>18</sup> Vgl. AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4., Protokoll der Sitzung der Phonogrammarchivskommission am 4. Mai 1938.

<sup>19</sup> Zur Person Hajeks siehe den vorstehenden Beitrag von Marlene Wahlmüller, „Konsequenzen für das wissenschaftliche Personal am Beispiel von Leo Hajek“, in diesem Band, S. 71–79.

Akademie die wissenschaftliche Aufsichtsfunktion entzogen. Auch dieses Institut wurde von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft weitergeführt. Ferdinand Scheminzky, Schüler des katholisch-konservativen Physiologen und w.M. Arnold Durig, musste



Abb. 61: Sonnblick-Observatorium

den Institutsleiterposten zugunsten des illegalen NSDAP-Mitglieds Gerhard Kirsch räumen.<sup>20</sup> Beide Institute wurden nach 1945 in das Eigentum der Akademie überführt: Lunz 1947, Gastein 1952.<sup>21</sup>

Die Verwaltung des Sonnblick-Observatoriums oblag weiterhin dem Sonnblick-Verein, die Mittel hierfür brachte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf.<sup>22</sup> Zum Vorsitzenden des Sonnblick-Vereins wurde mit Verfügung des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 23. Jänner 1941 das o.M. Heinrich Ficker ernannt.<sup>23</sup>

Von den entlassenen Institutsleitern konnte Stefan Meyer die Zeit des Nationalsozialismus in Bad Ischl überleben. Der im autoritären Ständestaat geschätzte Physio-

<sup>20</sup> Vgl. KNIERZINGER (2012), Forschungsinstitut, S. 121f.

<sup>21</sup> 1947 wurde eine Kommission für die Verwaltung der Biologischen Station Lunz und 1952 eine Kommission für [die] wissenschaftliche Leitung des Forschungsinstituts Gastein in Badgastein eingesetzt. Vgl. Almanach f.d.J. 1947, 97 (1948), S. 56, und Almanach f.d.J. 1952, 102 (1953), S. 148.

<sup>22</sup> Vgl. Almanach f.d.J. 1939, 89 (1940), S. 177.

<sup>23</sup> Das Observatorium auf dem Hohen Sonnblick hatte seit 1939 „erhöhten militärischen Wert“ für die Luftwaffe, demzufolge der Verein das Observatorium aufrechterhalten konnte. Vgl. Almanach f.d.J. 1941, 91 (1941), S. 190, und Almanach f.d.J. 1942, 92 (1942), S. 188f.

loge Ferdinand Scheminzky wurde 1942 als Extraordinarius an die Universität Innsbruck berufen. Karl Przibram, Leopold Portheim, Eugen Steinach und Leo Hajek wurden aus „rassischen“ Gründen verfolgt und vertrieben. Hans Przibram verstarb 1944 nach zunächst gelungener Flucht in die Niederlande im KZ Theresienstadt.

Was die in Kommissionen strukturierte Akademie betrifft, wurde mit der „Kommission zur Herausgabe von Schriften zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre“ 1942 eine neue Akademieeinrichtung eingesetzt. Von dieser Kommission versprach man sich offenbar politisch verwertbare Ergebnisse. Andere Kommissionen wurden umbenannt. In manche wurden betonte Nationalsozialisten hinzugewählt. Mitunter wurden Obmänner durch andere Kommissionsmitglieder, die NSDAP-Mitglieder waren, ersetzt. Davon zeugen folgende Beispiele: Die „Kommission zur Förderung von Prähistorischen Forschungen und Ausgrabungen auf österreichischem Gebiete“ wurde 1939 in Prähistorische Kommission umbenannt und unter dem Obmann o.M. Oswald Menghin klassenübergreifend weitergeführt.<sup>24</sup> 1940 wurde der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien, SS-Obersturmführer und o.M. Viktor Christian in diese Kommission kooptiert. In der klassenübergreifenden Phonogrammarchiv-Kommission wurde im Jahr darauf anstelle des o.M. Arnold Durig ein anderes o.M., nämlich der Anglist und NSDAP-Angehörige Friedrich Wild, zum Obmann gewählt. In der klassenübergreifenden Kommission für die Pöck-Erbenschaft übernahm Viktor Christian vom o.M. Ferdinand Hochstetter die Obmannschaft. Hochstetter blieb allerdings in der Pöck-Kommission, ebenso wie Durig in der Phonogrammarchiv-Kommission. In der „Kommission für die Herausgabe der Inschriften des Deutschen Mittelalters“ ersetzte der Germanist und NSDAP-Angehörige o.M. Dietrich Kralik-Meyerswalden den bisherigen Obmann und langjährigen Akademiepräsidenten Oswald Redlich. Die meisten NSDAP-Mitglieder betätigten sich im Jahr 1942 in folgenden Kommissionen: Phonogrammarchiv-Kommission (acht NSDAP-Mitglieder), Kommission für öffentliche Vorträge (acht), Kommission zur Herausgabe der Inschriften des Deutschen Mittelalters (sieben), Balkan-Kommission (sechs), Kommission für die Matthäus- und Rudolf-Much-Stiftung (sechs), Kleinasiatische Kommission (fünf), Prähistorische Kommission (fünf), Kommission zur Herausgabe von Schriften zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre (fünf), Ägyptische Kommission (vier), Weistümer und Urbar-Kommission (vier) und Historische Kommission (drei). Bezeichnenderweise zählten diese Kommissionen zwischen 1938 und 1945 zu den vom Staat am höchsten dotierten Akademieeinrichtungen.<sup>25</sup>

Festzuhalten ist allerdings, dass die überwiegende Kommissionsarbeit im Jahr 1942 von Akademiemitgliedern verrichtet wurde, die der NSDAP nicht angehörten,

<sup>24</sup> Zu Menghin vgl. URBAN (2010), Urgeschichte.

<sup>25</sup> Vgl. die unveröffentlichte Auswertung der jährlichen Rechnungsabschlüsse der Akademie der Wissenschaften in Wien für den Zeitraum 1938–1945 im Rahmen des von der Stadt Wien (MA 7) geförderten Projekts des Instituts für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, „Die Österreichische Akademie der Wissenschaften im 20. Jahrhundert“, durch die Volkswirtin Johanna Aigner, MS.

abgesehen von Heinrich Srbik und Arnold Durig, die in 19 bzw. 14 Kommissionen vertreten waren. Die aktivsten Akademiemitglieder waren der Physiker Egon Schweidler (Mitglied von 29 Kommissionen und zwei Delegationen), der Chemiker Ernst Späth (Mitglied von 23 Kommissionen), der Klassische Philologe Ludwig Radermacher (18), der Historiker Oswald Redlich (17), der Sprachwissenschaftler Paul Kretschmer (13) und der Historiker Alfons Dopsch (12). Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert und dennoch wenig erstaunlich, dass in vielen Kommissionen der Akademie „eine weitgehende Kontinuität in der Forschungsarbeit zu konstatieren ist.“<sup>26</sup> Die auffallend aktive Mitarbeit jener älteren o.M., die den Übergriffen der neuen Machthaber wohl kritisch gegenüberstanden, lässt darauf schließen, dass viele von ihnen, die mit der umfassenden Selbstverwaltung der Akademie vor 1938 vertraut waren, ihre wissenschaftliche Arbeit auch im Sinne der Selbstbehauptung der Akademie investierten. Im Unterschied dazu wirkten andere Akademiemitglieder, die der NSDAP schon als Illegale angehört hatten, dem Nationalsozialismus nahe standen und/oder als Parteimitglieder nach dem „Anschluss“ zu Akademiemitgliedern gewählt wurden, verstärkt an der opportunistischen Anpassung und Selbstmobilisierung bzw. Selbstinvolvierung der Akademie durch NS-gefällige Projekte mit.

### Fazit

Die Transformation der Forschungspolitik im Nationalsozialismus ist das Ergebnis zweier Entwicklungen: einerseits der Aufgabe der weitreichenden Autonomie, in deren Rahmen die Akademie seit 1921/22 agiert hatte, sowie in Verbindung damit andererseits der Kenntnisnahme der weitreichenden Übergriffe durch die neuen Machthaber, die in der Satzung so gar nicht vorgesehen waren. Anzunehmen ist, dass unter manchen älteren Akademiemitgliedern Stimmen laut wurden, die darauf schließen lassen, dass sie Wissenschaft und Politik weiterhin als zwei getrennte Handlungsfelder auffassten. In opportunistischer Anpassung akzeptierten sie allerdings zugleich satzungsgemäß nicht vorgesehene, weitreichende politische Zugriffe. Auf Weisung der Machthaber wurden „rassisch“ oder politisch nicht akzeptierte Institutsvorstände durch relativ junge illegale NSDAP-Mitglieder ersetzt. In Eigeninitiative richtete die Akademie verschiedene Kommissionen im nationalsozialistischen Sinne aus, und sie griff auch politische Allianzangebote auf. Wie der folgende Artikel zeigt, betrieb die Akademie unter dem „besonderen Schutze des Reiches“ und im Sinne der Vorläufigen Satzung zwischen 1938 und 1945 „Wissenschaft im Dienste des deutschen Volkes“.<sup>27</sup>

Johannes Feichtinger

<sup>26</sup> MATIS (1997), Anpassung, S. 42.

<sup>27</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 9.

## Wissenschaft „im Dienste des deutschen Volkes“

In der Vorläufigen Satzung, die mit Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 22. Juli 1938 genehmigt wurde, heißt es bezüglich der Aufgabe der Akademie der Wissenschaften in Wien: „Ihre Aufgabe ist es, die Wissenschaft im Dienste des deutschen Volkes durch selbständige Forschungen ihrer Mitglieder und durch Anregung und Unterstützung fremder Leistungen zu fördern.“<sup>1</sup> Dieser Aufgabe widmete sie sich mittels der Durchführung zivil oder militärisch relevanter Forschungsprojekte sowie der Bewilligung von Antragsforschung mit politisch-beglaubigender Funktion. Die Selbstmobilisierung und Selbstinvolvierung von Teilen der Akademie zeigt sich in der Initiative, gerade jene Forschungsziele zu verwirklichen, die in den Kernbereich der NS-Ideologie (Rassen- und Volkstumsforschung) und des NS-Staates (Kernforschung) fielen. Hand in Hand damit ging eine Fokussierung auf staatlich relevante Forschung anstelle der bis dahin vorherrschenden grundlagenorientierten wissenschaftlichen Tätigkeit. Die Selbstmobilisierung war häufig mit dem Ziel verknüpft, neue Ressourcen zu lukrieren. Davon zeugt eine Reihe von Unternehmungen, von denen hier einige beispielhaft angeführt werden.

### Kernforschung

Am Institut für Radiumforschung versuchte der neue Institutsvorstand Gustav Ortner, „das ursprünglich nur der Radiumforschung gewidmete Haus dem größeren Aufgabenkreis eines modernen kernphysikalischen Instituts möglichst rasch anzupassen“.<sup>2</sup> Aufgrund der kriegswichtigen, geheimen Forschungen zur Energiegewinnung aus Kernprozessen wurden dem Institut, das 1943 mit Teilen des II. Physikalischen Instituts der Universität Wien zum Vierjahresplaninstitut für Neutronenforschung unter der Leitung der NSDAP-Mitglieder Georg Stetter und Gustav Ortner zusammengelegt wurde, großzügige Sonderfinanzierungen gewährt. Schon 1940 hatte die Akademie das Institut mit einer Subvention von 12.000 RM aus verbliebenen Reichszuschüssen der Jahre 1939 und 1940 für die *Konstruktion einer Hochspannungs-Entladungsröhre (Erzeugung schneller Kanalstrahlen)* gefördert.<sup>3</sup> Neue Ergebnisse wurden aber – wie Meister 1947 kritisch anmerkte – „von 1939 an in stark verringerter Zahl“ publiziert.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Almanach f.d.J. 1938, 88 (1939), S. 9.

<sup>2</sup> ÖStA-AdR, K 19/6147A, Georg Stetter, Antrag auf Umwandlung der a.o. Professur für Physik (Radiumforschung) in eine o. Professur, undatiert [Jänner 1943], zitiert bei FENGLER (2012), Wüstentrockenheit, S. 101.

<sup>3</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 25. Oktober 1940 (A 957), Beilage.

<sup>4</sup> MEISTER (1947), Geschichte, S. 186.

### Rassenforschung

Seit Anfang der 1940er Jahre unterstützte die Akademie auch rassekundliche Forschungsprojekte. Zum einen Teil handelte es sich dabei um Antragsforschung, zum anderen Teil um Eigenforschung. Auf Antrag des mit der Oberleitung der wissenschaftlichen Staatsmuseen in Wien beauftragten Direktors Hans Kummerlöwe vermittelte Akademiepräsident Srbik die Subventionierung einer umfangreichen Untersuchungsreihe der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums im Kriegsgefangenenlager Kaisersteinbruch (Stalag XVII A), dem ersten Kriegsgefangenenlager Österreichs, im nördlichen Burgenland.<sup>5</sup> Die von dem Abteilungsleiter und illegalen NSDAP-Mitglied Josef Wastl durchgeführten Untersuchungen wurden durch das Akademiekomitee für die Verwaltung der Erbschaft Treitl finanziert. Srbik konzipierte die Bewilligung von Kummerlöwes Antrag am 18. Juli 1940, noch bevor die Schreiben der Komiteemitglieder in der Akademiekanzlei eingelangt waren. Expediert wurde das Schreiben nach dem Eintreffen der Gutachten am 22. Juli 1940: Die o.M. Oswald Redlich, Egon Schweidler, Paul Kretschmer, Josef Maria Eder und Ferdinand Hochstetter hatten mehr oder weniger bereitwillig, aber dennoch einstimmig die Remuneration für zehn Hilfskräfte und für den großen Sachaufwand (u. a. 100 Dutzend Fotoplatten, 120 Filmrollen, 60 Rollen Agfa Color Filme), inklusive einer *Zubusse* für die Angestellten des Naturhistorischen Museums genehmigt.<sup>6</sup> Das Komiteemitglied Srbik hatte am 16. Juli den Mitgliedern des Treitl-Komitees von einem *Einvernehmen* Ferdinand Hochstetters, des für anthropologische Arbeiten Zuständigen, mit Viktor Christian berichtet.<sup>7</sup> Als zusätzlicher wissenschaftlicher Teilnehmer wurde der Ethnologe Martin Gusinde finanziert. Vor der Bewilligung machte Srbik Kummerlöwe darauf aufmerksam, dass es von *einzigartigem Wert* wäre, könnten die *Leichen von in Kaisersteinbruch verstorbenen Afrikanern zur wissenschaftlichen Untersuchung in das Anatomische Institut der Wiener Universität* überführt werden, weil *nur sehr wenige Untersuchungen* darüber vorlägen, *wie weit die Verschiedenheit der Rassen in den inneren Organen ihre Ausprägung fände*.<sup>8</sup> Die vorläufigen Ergebnisse der zwischen 7. Juli und 7. November 1940 „im Auftrag der Akademie“<sup>9</sup> durchgeführten „Untersuchungen an belgischen und französischen Kriegsgefangenen“ mit dem Ziel, „Einblick in die rassische Zusammensetzung der Völker Westeuropas“ zu gewinnen,<sup>10</sup>

<sup>5</sup> Vgl. AÖAW, Subventionen, K. 11, Nr. 264/1940, Kummerlöwe an Srbik, 5. Juli 1940.

<sup>6</sup> AÖAW, Subventionen, K. 11, Nr. 264/1940, Mitglieder des Treitl-Komitees an Srbik (bzw. an die Akademiekanzlei) vom 17. Juli 1940 (Redlich, Schweidler), vom 20. Juli 1940 (Kretschmer), vom 18. Juli 1940 (Eder), sowie vom 19. Juli 1940 (Hochstetter).

<sup>7</sup> AÖAW, Nachlass Egon Schweidler, K. 1, Srbik an die Herren Mitglieder des Treitl-Komitees vom 16. Juli 1940.

<sup>8</sup> AÖAW, Subventionen, K. 11, Nr. 264/1940, Srbik an Kummerlöwe vom 9. Juli 1940.

<sup>9</sup> Diese Sprachregelung wurde in späteren Publikationen zur Tätigkeit der Anthropologischen Abteilung gewählt. TESCHLER-NIKOLA/BERNER (1998), Abteilung, S. 335.

<sup>10</sup> Eine weitere Vermessungsreihe im Kriegsgefangenenlager Wolfsberg (Stalag XVIII) an Angehörigen der britischen Armee wurde von gefangenen Offizieren der Royal Army unter Verweis auf die Haager Konvention verhindert. Vgl. BERNER (2011), Gegenstände, S. 161f.

wurden 1941 im Anzeiger der Akademie veröffentlicht: „3517 Individuen“ waren vermessen (unter ihnen „Nordafrikaner“, „Neger“, „Juden“ u. a.) und 20.000 fotografische Aufnahmen gemacht worden. Das zentrale Ergebnis lautete, „daß die gallokeltische Urbewölkerung in historischer Zeit sowohl von nordischen als auch von mediterranen Einwanderern rassisch stark beeinflusst“ worden sei.<sup>11</sup> Srbik unterstützte namens der Akademie auch Kummerlöwes Antrag zur Errichtung einer „Wehrmachtsamtlichen Kommission für anthropologische-rassekundliche Untersuchungen an Kriegsgefangenen“ an das Oberkommando der Wehrmacht (OKW). Der Antrag wurde trotz der *gegenwärtig ungewöhnlich günstigen Gelegenheit* und der *Fülle des Materials*, das vom *sowjetischen Völker- und Rassengemisch* zeuge, vom OKW abschlägig beschieden.<sup>12</sup>

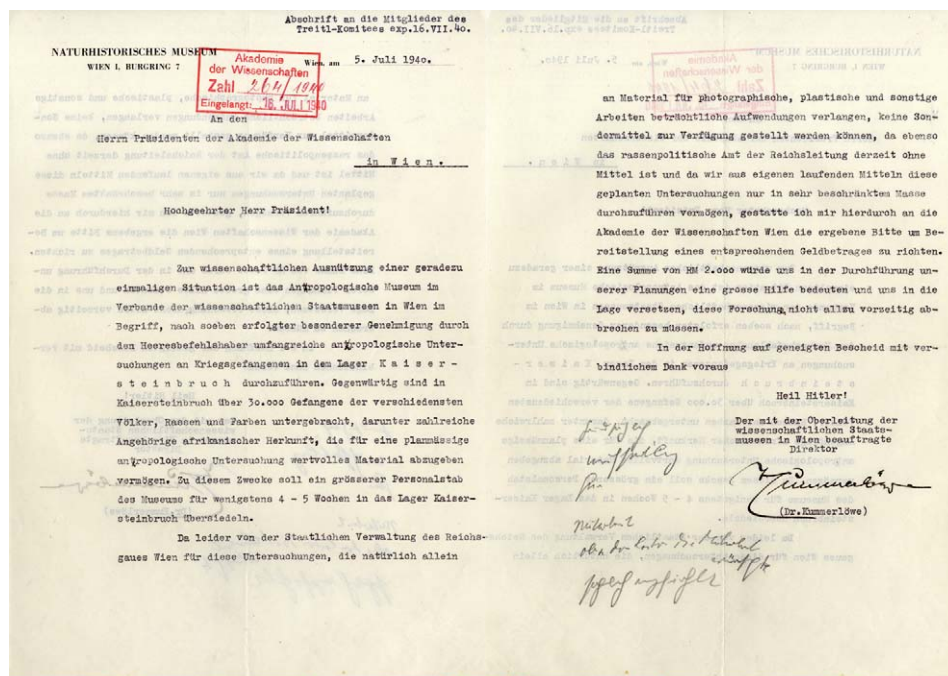


Abb. 62: Subventionsansuchen von Hans Kummerlöwe vom 5. Juli 1940

<sup>11</sup> WASTL (1941), Untersuchungen. Zur Vermessungsreihe vgl. PAWLOWSKY (2005), Erweiterung; TESCHLER-NICOLA/BERNER (1998), Abteilung, und BERNER (2011), Gegenstände.

<sup>12</sup> AÖAW, Subventionen, K. 11, Nr. 264/1940, Kummerlöwe an OKW vom 16. April 1941. Vgl. ebda., Kummerlöwe an Srbik vom 11. August 1941, Srbik an OKW vom 21. August 1941, und OKW an Srbik vom 10. September 1941.

Akademie  
 der Wissenschaften  
 Wien, 12. Juli 1940  
 Eingelangt: 26.7.1940

Abschrift an die Mitglieder des Treib-Komitees  
 exp. 16. VII. 1940.

Die Auslagen für die anthropologischen Aufnahmen im Kriegeszeitungen-  
 Lager Kaisersteinbrunn verteilen sich wie folgt:

|                                               |                                                   |            |
|-----------------------------------------------|---------------------------------------------------|------------|
| <u>Personalausgaben:</u>                      |                                                   |            |
| ✓                                             | Kustos Dr. Josef Wastl.....                       | RM. 400.-  |
| ✓                                             | Univ. Ass. Dr. Robert Jontl.....                  | RM. 400.-  |
| ✓                                             | Oberst z. V. Franz Mühlhofer.....                 | RM. 400.-  |
| ✓                                             | stud. phil. Theodor Zitterhofer.....              | RM. 200.-  |
| ✓                                             | Präparator Rupert Hirsch.....                     | RM. 200.-  |
| ✓                                             | Präparator Karl Ems.....                          | RM. 200.-  |
| ✓                                             | Präparator Johann Hae.....                        | RM. 200.-  |
| <hr/>                                         |                                                   |            |
| Remunerationen an weitere 10 Hilfskräfte..... |                                                   | RM. 1800.- |
| <u>Sachaufwand:</u>                           |                                                   | 150.-      |
| <hr/>                                         |                                                   |            |
| ✓                                             | 100 Dutzend Photoplatten 9x12.....                | RM. 200.-  |
| ✓                                             | 120 Filmrollen 8x72.....                          | RM. 166.-  |
| ✓                                             | 60 Rollen Agfa Color Filme.....                   | RM. 168.-  |
| ✓                                             | Clips zur Abnahme von 120 Gesichtsmasken RM. 80.- |            |
| ✓                                             | Hilfsmittel zur Abformung.....                    | RM. 50.-   |
| ✓                                             | Isolierung und Änderung von Apparaturen. 150.-    |            |
| ✓                                             | 1500 Messblätter.....                             | RM. 80.-   |
| <hr/>                                         |                                                   |            |
| Gesamtaufwand.....                            |                                                   | RM. 996.-  |
| <del>RM. 2245.-</del>                         |                                                   |            |

Die Untersuchungen sollen 4 Wochen dauern und 1200-1500 Individuen  
 umfassen.



Wien, am 12. Juli 1940  
*Prof. Dr. Robert Jontl*  
 Leiter d. Kommission.

Abb. 64: Ausgabenkalkulation

Akademie  
der Wissenschaften  
**Zahl** 264/1940  
Eingelangt: 16. JULI 1940

Aufnahmedaten:      Stamm  
                      Sprache  
                      Religion  
verheiratet:  
Zahl der Kinder: aus monogamer Ehe .....  
                      aus polygamer Ehe .....  
Vater verheiratet: in monogamer Ehe .....  
                      in polygamer Ehe .....  
Geschwister aus monogamer Ehe .....  
                      aus polygamer Ehe .....  
Soziologische Zugehörigkeit: zu Völkern .....  
                                        zum mittel. Glan .....  
Sprachkenntnis: .....  
davon lesen .....  
davon schreiben .....  
Beruf bzw Arbeit .....  
Art der Ernährung .....  
Verfäsmungen:  
Kopf  
Nase: Fügeldurchbohrung .....  
Septumdurchbohrung .....  
Zornakbruchung .....  
Ohrdurchbohrung / Löplöcher .....  
Schleim .....  
Oberlippendurchbohrung .....  
Unterslippendurchbohrung .....  
Zähne: Aussehlagen .....  
Zufallen .....  
Zuspißen .....  
Karzen .....  
Kantelohrthe Fremothie .....  
Haut: Narbentatowirung .....  
Stichtatowirung .....  
Deutbemalung .....  
Hautnuschläge .....  
Haar: Kopfnarrtracht .....  
Epilation am Kopfe .....  
Epilation des Gesichts .....  
Epilation der Bruuen .....  
Epilation der Wimpern .....  
Epilation des Achselhaares .....  
Epilation des Schambeaares .....  
Finger: Gliederamputation .....  
                      Sackstompernungen .....  
Zehen: Stiefelamputationen .....  
Bescheideamsart .....  
Schweissdrüsen .....  
..... mit welchem Alter zur Arbeit (Tragen  
von Lasten am Kopfe) herangezogen: .....

Abb. 63: Formblatt „Aufnahmedaten“

Im Jahr 1942 richtete die Akademie in Eigenregie auf *Anregung* des o.M. Christian (nunmehr SS-Hauptsturmführer) eine anthropologische Sonderserie ein. Dafür wurde eine neue „Kommission zur Herausgabe von Schriften zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre“ eingesetzt und mit o.M. beider Klassen, dem Mediziner Ferdinand Hochstetter, dem Botaniker Erich Tschermak-Seysenegg, dem Biologen Fritz Knoll, dem Mediziner Eduard Pernkopf, dem Geografen Eugen Oberhummer, dem Prähistoriker Oswald Menghin, dem Geografen Hugo Hassinger und Viktor Christian besetzt: Christian und Hochstetter wurden mit der *Leitung der Herausgabe* betraut.<sup>13</sup> Die Kommission arbeitete, wie Meister 1947 betonte, zwar „streng wissenschaftlich“,<sup>14</sup> sie war aber nicht sehr produktiv, wenngleich hoch dotiert: Schon im Oktober 1940 hatte die math.-nat. Klasse eine großzügige Subvention von 5.000 RM für *die Herausgabe einer Sonderserie rassekundlicher Arbeiten aus dem deutschen Südosten* bewilligt.<sup>15</sup> Das einzige Heft der Publikationsreihe „Untersuchungen zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre“ erschien unter dem Titel „Familienanthropologische Untersuchungen in dem ostschwäbischen Dorfe Marienfeld im Rumänischen Banat“ (1942). Autor war Robert Routil, ein Mitarbeiter der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, der davor schon an der Vermessung von inhaftierten jüdischen Männern im Wiener Stadion teilgenommen hatte, die später großteils nach Buchenwald abtransportiert wurden. Routil war auch an den Vermessungsaktionen in den Kriegsgefangenenlagern Kaisersteinbruch und Wolfsberg beteiligt gewesen.<sup>16</sup> Den Wert familienanthropologischer Untersuchungen sah man darin, dass sie zu zeigen vermochten, inwiefern der Charakter einer völkischen Minderheit, die „Eigenart eines Gastvolkes“, biologisch, d. h. „durch eine von Wirtsvolk abweichende Rassenzusammensetzung“ bedingt sei.<sup>17</sup> Die „Kommission zur Herausgabe von Schriften zur Rassenkunde und menschlichen Erblehre“ wurde in der ersten ordentlichen Gesamtsitzung am 22. Juni 1945 aufgelöst, eine ursprünglich in ihrer Schriftenreihe aufgenommene Arbeit des Rassenphysiologen und überzeugten Nationalsozialisten Robert Stigler wurde 1952 unter Mitwirkung des w.M. Eduard Pernkopf unter dem Titel „Rassenphysiologische Ergebnisse meiner Forschungsreise in Uganda 1911/12“ in der Reihe der Denkschriften der math.-nat. Klasse (Band 109,3) veröffentlicht.<sup>18</sup>

<sup>13</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung am 6. Februar 1942 (A 968). Zur Tätigkeit dieser Kommission vgl. MATIS (1997), Anpassung, S. 44f.

<sup>14</sup> MEISTER (1947), Geschichte, S. 182.

<sup>15</sup> AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 25. Oktober 1940 (A 957), Beilage.

<sup>16</sup> Vgl. PAWLOWSKY (2005), Erweiterung, S. 74–79.

<sup>17</sup> GEYER (1934), Anthropologie, S. 325f. Aufgrund des „familiären Aufbaus solcher Minderheiten“ versprochen familienanthropologische Untersuchungen auf biometrischem Wege neue Ergebnisse im Hinblick auf dieses politisch relevante Untersuchungsziel.

<sup>18</sup> Vgl. AÖAW, Protokoll der Sitzung der math.-nat. Klasse am 11. Jänner 1951 (B 2761).

### Volkstumsforschung

Die Selbstmobilisierung der Akademie zeigte sich auch am Beispiel des Phonogrammarchivs, und zwar nicht nur – wie eingangs ausgeführt – in der Rhetorik, sondern auch in Handlungen. Sie wird in einer Initiative für Untersuchungen in Kriegsgefangenenlagern manifest. Den ersten Vorstoß unternahm der designierte Archivleiter Walter Ruth im Jahr 1939, den zweiten der designierte stellvertretende Obmann der Phonogrammarchiv-Kommission, o.M. Friedrich Wild, im Juli 1940, jedoch – wie sich nach längeren Verhandlungen zeigen sollte – vergebens. In die Phonogrammarchiv-Kommission waren im Mai selben Jahres drei o.M., die schon NSDAP-Mitglieder waren oder noch wurden, der Physiker Heinrich Mache, der Germanist Dietrich Kralik-Meyerswalden und der Anglist Friedrich Wild, kooptiert worden. 1940 wurden weitere Nationalsozialisten, der Techniker Franz Aigner und der Germanist Anton Pfalz, zugewählt. Der langjährige Kommissionsobmann Arnold Durig, der als ein „katholischer Konservativer“ mit vermutlicher Nähe zum autoritären Ständestaat eingestuft wird,<sup>19</sup> hatte im April 1938 seine Funktion zur Verfügung gestellt. Am 26. April 1940 stellte er aufgrund dauernder Abwesenheit den Antrag, das o.M. Friedrich Wild zum Obmannstellvertreter zu designieren. Wild wurde am 7. März 1941 zum Obmann ernannt,<sup>20</sup> Ruth am 25. Oktober 1940 der Titel „Leiter des Phonogrammarchivs“, den schon Leo Hajek geführt hatte, zuerkannt. Er wurde am 28. November 1941 unmittelbar nach Abschluss seines Habilitationsverfahrens schließlich definitiv zum Leiter ernannt.

Wild und Ruth hatten den Akademiepräsidenten Srbik seit 1939 mehrfach zu Anfragen beim Berliner OKW bezüglich *Schallplattenaufnahmen von Sprachen und Gesängen verschiedener Völker und Stämme des französischen und britischen Reiches, einschließlich der Eingeborenen*, und von *Sprachen und Gesängen polnischer Kriegsgefangener* in den Lagern der Ostmark bewegt.<sup>21</sup> Srbiks Ansuchen wurden ablehnend beschieden,<sup>22</sup> weil zuvor bereits das Institut für Lautforschung in Berlin zu Aufnahmen in Kriegsgefangenenlagern ermächtigt worden war und *Doppelbesuche* vermieden werden sollten.<sup>23</sup> Dem Argument, dass das Archiv aufgrund der *im großen Umfang im [Ersten] Weltkriege durchgeführten Aufnahmen in den Kriegsgefangenenlagern auf diesem Arbeitsgebiet über grosse Erfahrung verfügt*<sup>24</sup> und sich *nur jetzt während der Kriegszeit wieder die seltene Gelegenheit bot, in den Kriegsgefangenenlagern*

<sup>19</sup> SOUKUP (2004), Durig, S. 130.

<sup>20</sup> Zu Friedrich Wild vgl. PILS (2010), Gelehrter, S. 471–485.

<sup>21</sup> AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Srbik an OKW vom 18. Juli 1940. Vgl. ebda., Srbik an OKW vom 19. Dezember 1940.

<sup>22</sup> Vgl. AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, OKW an Akademie der Wissenschaften in Wien vom 8. August 1940.

<sup>23</sup> Vgl. AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Institut für Lautforschung der Universität Berlin an Akademie der Wissenschaften in Wien vom 7. Februar 1941.

<sup>24</sup> AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Srbik an das OKW vom 19. Dezember 1940.



Abb. 65: Walter Ruth

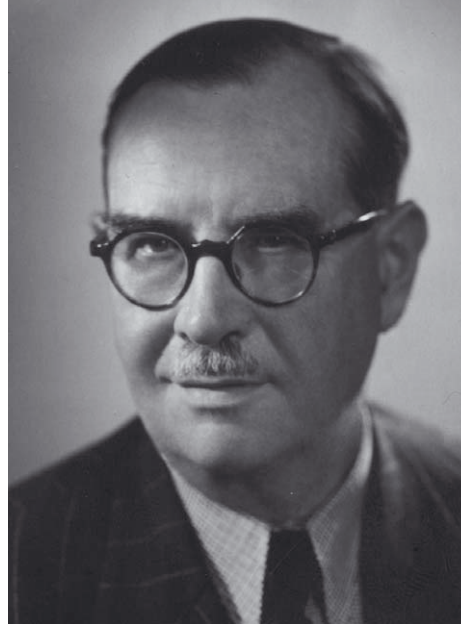


Abb. 66: Friedrich Wild

*moderne elektrische Schallaufnahmen von Volksliedern und Mundarten polnischer, ukrainischer und weissrussischer Gefangener durchzuführen, wurde nicht gefolgt.*<sup>25</sup>

Die wissenschaftlichen Tätigkeiten, die das Phonogrammarchiv zwischen 1938 und 1945 initiierte und durchführte, waren Schallaufnahmen der wertvollsten Kirchenglocken Österreichs (1941/42), die aus kriegswirtschaftlichen Gründen eingeschmolzen werden sollten, Sprachaufnahmen von rücksiedelnden Südtirolern in das Reich (1940) und Aufnahmen der Mundarten von in verschiedene *Gaue der Ostmark* rücksiedelnden Bessarabien- und Dobrutscha-Deutschen (1941).<sup>26</sup> Der letzteren Unternehmung wurde auf Antrag Srbiks eine Förderung von den Vereinigten Grenzlandämtern der Gaue Wien und Nieder-Donau zugesichert.<sup>27</sup> Das Phonogrammarchiv verfügte über die modernste Technik, 1940 hatte ihm die phil.-hist. Klasse 4.300 RM zur Anschaffung eines Kathodenstrahl-Oszillografen bewilligt.<sup>28</sup> Weiters förderte das Phonogrammarchiv „im Dienst nationalsozialistischer Erziehung [...] die Erforschung des pathologischen Sprechens und seiner Therapie durch Aufnah-

<sup>25</sup> AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Ruth an Ministerium für innere Angelegenheiten vom 3. Oktober 1939.

<sup>26</sup> Siehe u. a. AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Tätigkeitsbericht des Phonogrammarchivs über das Jahr 1941 vom 25. März 1942.

<sup>27</sup> Vgl. AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Protokoll der Sitzung der Phonogrammarchivkommission vom 25. Oktober 1940.

<sup>28</sup> Vgl. AÖAW, Protokoll der Gesamtsitzung vom 25. Oktober 1940 (A 957), Beilage.

men und Untersuchungen“.<sup>29</sup> Die Steigerung in der *Durchführung kriegsbedingter Aufgaben*<sup>30</sup> und mehrere Interventionen durch Präsidiumsmitglieder im Wehrmeldeamt schützten Walter Ruth jedoch nicht vor der Einberufung, die 1942 erfolgte. Nach Kriegsgefangenschaft, Entnazifizierung und Begnadigung durch den Bundespräsidenten füllte Ruth erneut mit 1. Oktober 1948 als Vertragsbediensteter des Bundes den Leiterposten des Phonogrammarchivs aus. Wild wurde offiziell wieder nach dem durch den Bundespräsidenten bewilligten Ansuchen auf Erlass der Sühnefolgen als Obmann der Phonogrammarchiv-Kommission im Almanach für das Jahr 1949 geführt.<sup>31</sup> Im Jahr 1954 erstattete Wild ausführlichen Bericht über die *gegenwärtige Tätigkeit* des Phonogrammarchivs: Das Forschungsprogramm hatte sich kaum verändert, inhaltliche und personelle Kontinuitäten waren unübersehbar. Die Dialektaufnahmen, die wegen der *inhaltlichen und neuzeitlichen technischen Qualität* den Grundstock für weitere Tätigkeiten dieser Art darstellen sollten, waren die Aufnahmen der Südtiroler Mundarten von Josef Schatz, der deutschen Mundarten aus Bessarabien von Anton Pfalz, der Mundarten von Kärnten, Osttirol, Oberösterreich und des Burgenlandes von Eberhard Kranzmayer und jener der Steiermark von Leo Jutz. Jeder dieser Dialektforscher hatte schon in der NS-Zeit als Parteigenosse in politisch engagierter Art und Weise *zur systematischen Fixierung sämtlicher österreichischer Mundarten* beigetragen.<sup>32</sup>

### Südostforschung

Die Akademie profitierte von der Konjunktur der Südostforschung, als deren Zentrum sich in der Zeit des Nationalsozialismus zusehends Wien etablierte. Die Wiener Südostforschung legte ihr Augenmerk auf Anwendungsorientierung, damit – wie der Wiener Kulturgeograf Hugo Hassinger 1942 schrieb – *nicht wieder einmal die Wissenschaft zu spät kommt, wenn politische Taten zu setzen sind*.<sup>33</sup> Wien war der Standort verschiedener Institute, die sich der Südostforschung widmeten. An der Akademie war die Südostforschung durch die 1940 neu benannte Balkan-Kommission vertreten, die seit 1942 in drei Abteilungen (linguistische, antiquarische und naturwissenschaftliche) und seit 1943 unter dem neuen Namen Südost-Kommission in zwei Abteilungen (geisteswissenschaftliche und naturwissenschaftliche) geführt wurde.<sup>34</sup> Die Balkan-Kommission ersetzte die 1897 eingesetzte „Kommission für die historisch-

<sup>29</sup> RUTH (1941), Phonogrammarchiv, S. 90f.

<sup>30</sup> AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 4, Tätigkeitsbericht des Phonogrammarchivs über das Jahr 1941 vom 25. März 1942.

<sup>31</sup> Vgl. AÖAW, PA Walter Ruth, und PA Friedrich Wild; Almanach f.d.J. 1949, 99 (1950), S. 121.

<sup>32</sup> AÖAW, Phonogrammarchiv, K. 1, Konv. 5, Wild an das Präsidium der ÖAW vom 16. März 1954. Vgl. zur Tätigkeit von Anton Pfalz und Eberhard Kranzmayer in der NS-Zeit WAHLMÜLLER (2010), Akademie, S. 94–99, und RANZMAIER (2010), Germanistik.

<sup>33</sup> UAW, Nachlass Hugo Hassinger, 131.01, Hassinger an Triska vom 7. Mai 1942.

<sup>34</sup> Vgl. STADTMÜLLER (1942), Balkankommission.

archäologische und philologisch-ethnografische Durchforschung der Balkanhalbinsel“. Die Anregung, in der Akademie ein Südost-Institut einzurichten, die laut Akademiesitzungsbericht durch das Amt des Reichsstatthalters erfolgt war, wurde von der phil.-hist. Klasse nicht aufgegriffen,<sup>35</sup> dafür aber die Balkan-Kommission 1940 zur klassenübergreifenden Akademieeinrichtung aufgewertet. Sechs ihrer 18 Mitglieder waren zugleich Angehörige der NSDAP. Der wissenschaftliche Output war für eine der höchst dotierten Kommissionen überschaubar und auf den ersten Blick politisch unverfänglich. Anzunehmen ist, dass die Vorarbeiten zur NS-„Umvolkungspolitik“ in Südosteuropa nicht an der Akademie durchgeführt wurden. Die Balkan- bzw. Südost-Kommission war lediglich ein Teil des Wiener Südostforschungskomplexes, in dem die o.M. Heinrich Srbik, Hugo Hassinger und Viktor Christian die Fäden zogen. Im Jahr 1942 wurde Christian zum Delegierten der Akademie der Wissenschaften in die Südostgemeinschaft der Wiener Hochschulen (Südosteuropagesellschaft) ernannt.<sup>36</sup> Laut einer Denkschrift Christians sollte Srbik den Vorsitz eines Ausschusses in dem vom Amt Rosenberg konzipierten *Südosteuropäischen Forschungsinstitut* übernehmen, dessen Aufgabe es sein sollte, *über wissenschaftliche Unternehmungen in Südosteuropa Gutachten zu erstellen und diese dann den zuständigen Reichsministerien vorzulegen*.<sup>37</sup> Mit dem Südosteuropäischen Forschungsinstitut scheiterte auch dieses Vorhaben; tätig waren auf diesem Gebiet in Wien die „Südosteuropagesellschaft“, eine „Südostgemeinschaft Wiener Hochschulen“, die „Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung“ sowie die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“ (SODFG). Das zentrale Ziel dieser Organisationen bestand in wissenschaftlichen Vorarbeiten für die „Umvolkung“.<sup>38</sup> Insbesondere die SODFG hatte auch Anteil an der nationalsozialistischen „Volkstums- und Vernichtungspolitik“.<sup>39</sup> Ordentliche Mitglieder waren in ihr in Leitungsfunktionen vertreten wie z. B. die Historiker Hans Hirsch und Otto Brunner, der Geograf Fritz Machatschek und der bereits erwähnte Hugo Hassinger.<sup>40</sup> 1945 wurden sämtliche dieser Organisationen aufgelöst. Die Südost-Kommission an der Akademie wurde in die phil.-hist. Klasse eingereiht (1948) und 1950 in Balkan-Kommission rückbenannt. Hugo Hassinger, der nie NSDAP-Mitglied gewesen war, aber in ihrem Sinne Volkstumsforschung betrieben hatte und „Wiens deutsche Sendung“ darin sah, „die Stufe des Kulturgefälles zwischen Westen und Osten allmählich ostwärts“ zu verschieben,<sup>41</sup> konnte seine wissenschaftliche Tätigkeit bruchlos fortsetzen. 1946 gründete er an der Akademie die Kommission für Raumforschung und Wiederaufbau. Im Jahr darauf wurde auf Antrag von w.M. Richard Meister eine Österreichische Forschungsgemeinschaft für den Südosten und Orient bei der Öster-

<sup>35</sup> Vgl. AÖAW, Protokoll der Sitzung der phil.-hist. Klasse am 27. April 1938 (C 2579).

<sup>36</sup> Vgl. Almanach f.d.J. 1942, 92 (1942), S. 97.

<sup>37</sup> BAB, BDC, PA Victor Christian, Bl. 137–138, 141–142.

<sup>38</sup> Vgl. dazu u. a. BEER/SEEWANN (2004), Südostforschung.

<sup>39</sup> FAHLBUSCH (2000), Forschungsgemeinschaft, S. 260.

<sup>40</sup> Vgl. SVATEK (2010), Hassinger, und SVATEK (2010), Wien.

<sup>41</sup> HASSINGER (1942), Sendung, und HASSINGER (1941), Lebensraumfragen.

reichischen Akademie der Wissenschaften unter der Obmannschaft von Hassinger errichtet, die 1950 aufgrund einer Verfügung der Besatzungsmächte wieder aufgelöst werden musste.<sup>42</sup>

### **Fazit**

In der Akademie der Wissenschaften in Wien lassen sich zwischen 1938 und 1945 unterschiedliche Haltungen und Handlungen erkennen. Ein Großteil der Forschungsaktivitäten fand im Zeichen von opportunistischer Anpassung, Selbstmobilisierung und Selbstinvolvierung statt, denen hier verstärkt Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Davon zeugen unter anderem die Kernforschung, die Rassenforschung, die Volkstumsforschung sowie die Südostforschung, deren Ausrichtung sich von der Grundlagen- auf die Anwendungsorientierung verschob. Die sich an der Akademie selbst mobilisierenden, häufig noch jüngeren Wissenschaftler ergriffen damit die Chance, durch politisch-beglaubigende Forschungsaktivitäten neue finanzielle Ressourcen zu lukrieren, wohl in der Hoffnung, dadurch auf der Karriereleiter aufzusteigen.

Johannes Feichtinger

---

<sup>42</sup> Vgl. Die Furche vom 2. Juli 1950, S. 4.